

Älter sein in der Stadt Olten

Begehungen des öffentlichen Raums mit älteren Menschen
und 12 Ideen für das Altersleitbild Olten

Ein Bericht auf Basis von Studierendenarbeiten an der Hochschule für
Soziale Arbeit in den Jahren 2022/23 und 2023

zuhanden

Raphael Schär-Sommer, Stadtrat Olten und
Kristine Sprysl, Verwaltungsleitung Sozialregion Olten

eingereicht von

Carolina Esteves und Matthias Drilling

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Anschrift der Autor*innen

Carolina Esteves, Landschaftsarchitektin, carolina.esteves@fhnw.ch

Matthias Drilling, Prof. Dr., Leiter ISOS, matthias.drilling@fhnw.ch

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Hofackerstrasse 30
4132 Muttenz

Hinweis:

Die im ersten Teil des Berichtes verwendeten empirischen Daten wurden von Studierenden im BA 262 in den Jahren 2022 und 2023 erhoben. Den folgenden Personen möchten wir für Ihre Arbeit danken:

Nikolaj Affolter, Thomas Baumgartner, Elisha Berger, Chiara Bianco, Sébastien Bongni, Aspasia Burkhalter, Niko Culap, Katia Egger, Rebecca Hofer, Mirjam Keller, Laila Khan, Kalyani Lewis, Flavio Maiorana, Stephan Matter, Oliver Maurhofer, Nicolas Meier, Nina Reinmann, Ambra Rothenbühler, Joana Salvisberg, Vera Scheurer, Adrian Singeisen, Natalie Walder, Lorenz Weber, Daniela Widmer, Nehemia Wildbolz, Leonie Woodtli, Joel Acker, Elidon Ahmeti, Mustafa Bagcicek, Augusto Bartalini, Luca Bembo, Alexandra Braendlin, Marco Camelin, Zehra Cevik, Claudia Froehlicher, Stella Gallo, Sophie Gysin, Louisa Krummenacher, Jan Kutschera, Maximilian Meyer, Vuk Milojevic, Sarah Patikiri, Josua Pauli, Raphael Riggerbach, Chantal Sac, Elias Simonato, Yelisaveta Staehlin, Naomi Tanner, Mile Tokic

Im zweiten Teil des Berichtes werden einzelne Arbeiten, die die Studierenden verfasst haben, dargestellt. Dort sind an den jeweiligen Stellen die Autor*innen verzeichnet.

Zitiervorschlag:

Esteves, C. & Drilling, M. (2023) Älter sein in der Stadt Olten. Begehungen des öffentlichen Raums mit älteren Menschen und 12 Ideen für das Altersleitbild Olten. Ein Bericht auf Basis von Studierendenarbeiten an der Hochschule für Soziale Arbeit. Im Auftrag der Stadtverwaltung Olten. Muttenz: Institut für Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS HSA FHNW.

Inhalt

1. Einleitung.....	5
1.1 Zur Relevanz der alternden Gesellschaft im städtischen Umfeld	5
1.2 Über das Alter: «Alt ist nicht gleich alt»	6
1.3 Ausgangslage und Fragestellung dieses Berichtes.....	6
1.4 Aufbau des Berichtes.....	7
2. Theoretische Annäherung - Die Stadt als Sozialraum.....	8
2.1 Urbanität und Wahrnehmung des Stadtbildes	8
2.2 Über Orte und Räume	9
2.3 Sozialraum und Sozialraumorientierung	10
2.4 Gesellschaft in der Stadt und die Wichtigkeit von Lebenslagen	11
2.5 Inklusion im öffentlichen Raum und gesellschaftliche Teilhabe	11
3. Datengewinnung und methodisches Vorgehen.....	13
3.1 Untersuchungsraum	13
3.2 Methodisches Vorgehen.....	16
3.3 Datenanalyse	22
4. Ergebnisse	23
4.1 Überblick	23
4.2 Zugängliche, altersgerechte Ausstattungsangebote	26
4.3 Verkehr	26
4.4 Barrierefreiheit	27
4.5 Klima.....	27
4.6 Nutzungskonflikte.....	27
4.7 Orte – positiv und negativ	27
4.8 Verbesserungsvorschläge	28
5. Diskussion – bauliche Hindernisse und soziale Herausforderungen.....	29
6. Fazit und Ausblick	31
7. Literaturverzeichnis	32

8.	12 Ideen für eine altersgerechte Stadt Olten	34
8.1.	Abkürzungen und Schleichwege schaffen (Niko Culap und Flavio Maiorana)	35
8.2.	Ampelphasen verlängern (Marco Camelin und Chantal Sac)	40
8.3.	Generationenübergreifende Spaziergänge (Naomi Tanner, Josua Pauli und Raphael Riggenbach)	45
8.4.	Café im Stadtgarten (Yelisaveta Staehlin und Sophie Gysin)	49
8.5.	Chill mou (Alexandra Brändlin & Claudia Fröhlicher)	53
8.6.	Ein Generationengarten in Olten (Mile Tokic und Sarah Patikiri)	57
8.7.	Mobi-Flex durch Olten (Vuk Milojevic & Maximilian Meyer)	62
8.8.	Nette Toiletten (Nadia Egger und Elisha Berger)	65
8.9.	Neue Bushaltestellen (Louisa Krummenacher und Zehra Cevik).....	68
8.10.	Sitzbänke für Olten (Augusto Bartalini & Elias Simonato sowie Joel Acker & Elidon Ahmeti)	72
8.11.	Treff am Vögelgarten (Kalyani Lewis und Nina Reinmann)	80
8.12.	Ein Waldbistrot am Hardwald (Vera Scheurer und Adrian Singeisen)	84

1. Einleitung

1.1 Zur Relevanz der alternden Gesellschaft im städtischen Umfeld

Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz und in den Kantonen schätzen, dass der Altersquotient (Verhältnis zwischen über 64-Jährigen zu 20-64-Jährigen) zwischen 2019 und 2050 schweizweit von 30 auf 46 bis 48 steigt, je nach Berechnung (Bundesamt für Statistik 2020)¹. Dies zeigt die zügige Entwicklung einer alternden Gesellschaft auf. Insofern hat das Thema an politischer Bedeutung gewonnen und es werden konkrete Massnahmen und Reaktionen auf diese Entwicklung seitens Behörden erwartet. Es ist also eine adäquate Alterspolitik gefragt. Gemäss Netzwerk für Lebensqualität im Alter, umfasst die Alterspolitik alle Massnahmen mit dem Ziel der Integration der älteren Bevölkerung in die Gesellschaft, sowie ihrer Autonomieförderung (Netzwerk für Lebensqualität im Alter 2023)

Die WHO hat im Jahre 2007 bereits einen Leitfaden für Stadt- und Regionalbehörden herausgegeben (World Health Organization 2007), welcher dabei unterstützt, dass die Städte altersfreundlicher werden und das volle Potential der älteren Wohnbevölkerung als Teil der Gesellschaft verwirklicht werden kann (ebd.).

Auf die Schweiz spezifisch bezogen darf nach Artikel 8 der Eidgenössischen Bundesverfassung niemand wegen des Alters diskriminiert werden, so dass im Speziellen öffentliche Räume und die gebaute Umwelt für alle Menschen zugänglich sein müssen (Schmidt/Manser 2003: 2). Weitere Richtlinien, Normen und kantonale/kommunale Baugesetze (zum Beispiel auch BehiG, SIA 500) unterstützen Bau- und Planungsprozesse im öffentlichen und privaten Raum, so dass die Gerechtigkeit für alle Menschen gegeben ist, inklusive ältere Menschen und Menschen, die von einer Behinderung betroffen sind.

In der Praxis lassen sich ebenfalls Anstrengungen und Forderungen in Richtung Inklusion der älteren Bevölkerung in den Städten erkennen. «Caring Communities» können als eine solche verstanden werden. Sie sind gemäss Netzwerk für Caring Communities definiert als Gemeinschaften, in denen Menschen sich gegenseitig unterstützen und füreinander sorgen (Netzwerk Caring Communities, besucht 28.05.2023).² Ziel ist es, die soziale Teilhabe zu fördern und den Zusammenhalt der Gesellschaft zu stärken. Ebenso kann das Konzept «Aging in Place» als alterspolitische Forderung erwähnt werden (Pardini/Knöpfel 2018: 11): ältere Menschen sollen ihren letzten Lebensabschnitt in Würde und so selbstständig wie möglich in einer vertrauten Umgebung verbringen können. Doris Sowarka hat im Jahr 2002 richtigerweise bemerkt: «Bekannt ist der Befund, dass die Grenzen des eigenen Lebensraums mit zunehmendem Alter enger gezogen sind und die Wohnung und das wohnortnahe Umfeld zu den wichtigsten Lebens- und Aufenthaltsorten älterer Menschen zählen.» (Sowarka 2002: 91)

Der öffentliche Raum in der Stadt stellt für die ältere Bevölkerung zudem einen zentralen Teil ihres Lebens dar und ermöglicht Ihnen, aktiv zu bleiben, sowie den Kontakt zu anderen Menschen zu pflegen. Dementsprechend ist es entscheidend, dass es ihnen erlaubt ist, sicher, selbstständig und so lange wie möglich am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (Schmidt/Manser 2003: 2).

1: <https://www.viz.bfs.admin.ch/assets/01/ga-01.03.01/de/index.html>, Zugriff am 03.04.23

2: <https://caringcommunities.ch/cc/caring-community/>, Zugriff am 31.05.23

1.2 Über das Alter: «Alt ist nicht gleich alt»

Es ist wichtig festzuhalten, dass alt nicht gleich alt bedeutet. Die Seniorinnen und Senioren machen insgesamt eine sehr heterogene Zielgruppe aus, bei welcher man von starker Verallgemeinerung absehen sollte. Zum einen ist das Altern an sich ein komplexer, mehrdimensionaler und dynamischer Prozess und zum anderen kann man ältere Menschen aufgrund ihrer gesundheitlichen Lage und ihrer Erwerbssituation in vier Lebensphasen einteilen (Höpflinger/Van Wezemaal 2014: 16–26). Zwei hier besonders hervorzuhebende Dimensionen sind «Altern als gesellschaftlich bestimmter Prozess» und «Altern als Produkt der individuellen Faktoren und der sozialräumlichen Umwelt». So haben die Umwelt und die wirtschaftlichen Möglichkeiten grossen Einfluss auf die Lebenserwartung und die Gesundheit. Ebenso müssen die körperlichen Fähigkeiten der Menschen zu den Eigenschaften ihrer Umwelt passen. Je mehr körperliche Einschränkungen vorhanden sind, desto wichtiger ist es also, dass die Umwelt hindernisfrei gestaltet wird. Ausserdem hat sich gezeigt, dass in Regionen oder Ländern mit mehr Wohlstand und besserer sozio-medizinischer Versorgung die Lebenserwartung weiter steigt, weil die Menschen tendenziell gesünder sind (Höpflinger/Hugentobler/Spini 2019: 20). Dementsprechend wird klar, dass auch die Ansprüche und Bedürfnisse dieser Zielgruppe sehr heterogen zu erwarten ist.

1.3 Ausgangslage und Fragestellung dieses Berichtes

Das Thema für diesen Forschungsbericht wurde als Folge einer Zusammenarbeit mit der Stadt Olten definiert, welche sich im Jahr 2021 dazu entschieden hat, über Pro Senectute ihre Wohnbevölkerung über 60 Jahren zum Älterwerden in der Stadt, konkret zur ihrer eigentlichen Altersfreundlichkeit, zu befragen.

Die Evaluation von Pro Senectute hat Handlungsempfehlungen zu sechs Themengebieten vorgeschlagen:

- Öffentlicher Raum
- Öffentlicher Verkehr
- Wohnen
- Integration und Mitwirkung
- Information und Kommunikation
- Dienstleistungen

Die Themenfelder werden hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt und nicht im Detail besprochen. Die Evaluation von Pro Senectute ist öffentlich und kann bei Bedarf eingesehen werden (Pro Senectute 2021).

Basierend auf den Resultaten der Pro-Senectute Umfrage aus dem Jahr 2021, wurde die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW von der Stadt Olten beauftragt, sich auf die entstandenen Rückmeldungen im Themenbereich «Öffentlicher Raum» zu konzentrieren und eine explizite Verortung von Problemorten anzustreben.

Für die Verortung waren folgende drei Fragestellungen relevant:

1. Welche sind die erlebten Herausforderungen und Hindernisse, sowie sozialen Barrieren in der Stadt Olten für die Bevölkerung über 60 Jahre?
2. Wie wird der Stadtraum von der älteren Bevölkerung über 60 Jahren wahrgenommen?
3. Wie beeinflusst die gebaute Umwelt die Lebenswelt älterer Menschen?

Dadurch sollte ein besseres Verständnis über die Herausforderungen, sowie die physischen und sozialen Barrieren im Alltag der älteren Bevölkerung in Olten erlangt werden. Die Resultate sollten in der Folge unterstützend wirken, um konkrete Strategien und Massnahmen für eine chancengleiche und faire Beteiligung der älteren Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben abzuleiten.

1.4 Aufbau des Berichtes

Im ersten Teil des vorliegenden Berichtes wird allgemein über den Untersuchungsraum, sowie die alternde Gesellschaft im Untersuchungsraum eingeführt. Danach werden Hintergrunderklärungen zu den Themen Urbanität, Sozialraum- und Sozialraumanalyse gegeben. Ausserdem sind die ausgeführten Sozialraumanalysemethoden, welche beim hierin beschriebenen Projekt zur Anwendung gekommen sind, dargestellt. Schliesslich werden die Resultate der Sozialraumanalyse, wie sie die Studierenden in der Ausbildung zur Sozialen Arbeit im Rahmen eines Unterrichtsmoduls durchgeführt haben, im Detail aufgeführt, diskutiert und kritisch kontextualisiert.

2. Theoretische Annäherung- Die Stadt als Sozialraum

2.1 Urbanität und Wahrnehmung des Stadtbildes

Obwohl der Begriff Urbanität häufig verwendet wird, steht er auch nach über 40 Jahren Diskussion immer noch einer Phase der Bedeutungserklärung, weil bislang alle Erklärungsbemühungen subjektiv und auf die jeweiligen Beiträge bezogen, zu verstehen waren (Wüst 2004: 51). Dementsprechend gibt es verschiedene Versuche und Positionen, um den Begriff zu definieren.

Aus sozio-kultureller Sichtweise kann Urbanität als eine kulturelle Qualität verstanden werden, welche Unruhe und Toleranz generiert, aufgrund der ethnischen, sozialen und politischen Heterogenität in städtischen Räumen. So äussert sich Urbanität folglich in einer Toleranz und Offenheit gegenüber Fremdem (ebd.). Diese Definition von Urbanität zeigt sich in der Praxis allerdings als ein sehr hohes Ideal, welches auch eine gewisse Exklusivität mit sich bringt. So wird geäussert, dass Urbanität die Lebensweise der kultivierten, weltoffenen und zivilisierten Menschen ist (ebd.: 52). Die Frage, wer aber dazu gehört, oder wer nicht und warum nicht, kann Probleme mit sich bringen und die Menschen, welche nicht dazu gehören, umfassend ausschliessen.

Urbanität kann auch aus baulicher-städtebaulicher Sicht definiert werden. So wird Urbanität in anderen Positionen als Zustand oder Qualität einer Stadt bezeichnet, welche eine bestimmte Dichte an wichtigen Angeboten oder Privilegien mit internationaler Bedeutung aufweist, sowie ein «intensivstädtisches» Lebensgefühl auslöst (ebd.). Gleichsam mit den Privilegien, lässt sich aber auch eine räumliche Verdichtung von gesellschaftlichen Gegensätzen und Problemen beobachten. Beide Komponenten kommen im Begriff Urbanität vor und stehen in einem Gleichgewicht miteinander (ebd.).

Schliesslich kann Urbanität auch als eine Qualität gesehen werden, welche spezifisch zu Städten, insbesondere Grossstädten, gehört (ebd.: 56). In dieser Deutung ist es folglich sinnvoll zu erwähnen, was eine Stadt ist, beziehungsweise, wie die Stadt und ihr Stadtbild wahrgenommen werden.

Gemäss Kevin Lynch, ist die Stadt als Werk der Architektur ein Bauegefüge in grossem Massstab (Lynch 2013: 10). Es ist das Produkt vieler Baumeister, was ein relativ heterogenes bauliches Bild erzeugt. Durch die Grösse der Stadt ist es wiederum nicht möglich immer alle Vorgänge zu sehen, zu hören und zu registrieren, sondern immer nur Abschnitte des Ganzen. Entsprechend hat Lynch gesagt: «Nichts wird durch sich selbst erfahren, alles steht in Zusammenhang mit seiner Umgebung...» (ebd.). Dies bedeutet für die Wahrnehmung der Stadt durch die Stadtbewohnenden, dass auch diese zerstückelt ist und sich zusätzlich mit Interessen und Erinnerungen vermischt. Alle Einwohnenden fühlen sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen mehr oder weniger verbunden mit bestimmten Stadtteilen, was ebenfalls die Wahrnehmung beeinflusst (ebd.).

Während diese stark subjektive und eher stabile Wahrnehmung durch Erinnerungen geprägt wird, muss aber festgehalten werden, dass die Stadt als Bauwerk und als Umwelt keineswegs stabil und unveränderlich ist, sondern im Gegenteil. Die Stadt mag zwar in ihren Grundzügen stabil und wiedererkennbar bleiben, jedoch ändern sich ständig Details, was in Konflikt zu der Wahrnehmung stehen kann. Die Stadtentwicklung als solches, hat in der Folge kein Ende, sondern ist eine dauernde Abfolge von Entwicklungsphasen (ebd.: 11).

Neben der städtebaulichen Perspektive, kann der Stadtbegriff auch aus soziologischer Sicht definiert werden: Die gebaute Stadt ist eine erfahrbare Struktur, ein erfahrbarer Raum, welcher von den menschlichen Aktivitäten darin abhängt (Muri 2016: 28). Dies bedeutet, dass der städtische Raum und seine Wahrnehmung aktiv durch die Menschen und ihr Verhalten geschaffen werden. Dies kann auch als Grund für die grosse Heterogenität und Diversität in der Stadt gesehen werden. Gemäss dem Sozialpädagogen Hans Thiersch ist die «Stadt der Lebensraum der Urbanität» (Thiersch 2005: 116). Eine Stadt ist geprägt durch das Zusammen- und Nebeneinanderleben verschiedener Lebensverhältnisse und -formen. Es entstehen Begegnungen in einer gewissen Anonymität und mit wenig Verbindlichkeit. Die Stadt bietet Lebensraum für arm und reich, für bürgerliches und unkonventionelles Leben und für verschiedene Kulturen (ebd.).

Das Nebeneinander kann aber gemäss Simmel nur ausgehalten werden, wenn es einerseits eine gewisse Ordnung in der Vielfalt gibt, andererseits auch eine Distanz und Gleichgültigkeit gegenüber der Vielfältigkeit (ebd.) Auch deshalb entsteht im urbanen Kontext eine Trennung der grossen Vielfalt in kleinere Sozialräume einzelner Quartiere, wie von Thiersch akzentuiert «überschaubare Lebensräume mit ihren eigenen Lebenskulturen». Diese können, je nach Zusammensetzung und Ressourcen, sehr individuell gestaltet sein und dadurch eine Chance zur Partizipation und Integration bieten (ebd.: 116–117).

Das Zusammentreffen der verschiedenen Lebenslagen, Kulturen und Lebensentwürfe auf relativ kleinem Raum kann aber auch zu Konflikten führen. Die starke Kontaktförderung im urbanen Raum zwischen diesen Gruppen, bringt also nicht nur Wohlwollen und Einigkeit zusammen, sondern auch unterschiedliche Meinungen (Schnur/Drilling/Niermann 2019: 45).

2.2 Über Orte und Räume

Gemäss Löw sind Orte das Ziel und Resultat der Platzierung von sozialen Gütern und Menschen (Löw 2001: 19). Gemäss Weiss' Ausführungen zu Michel De Certeau besteht ein Ort aus architektonischen oder naturräumlichen Umständen, welche seine Identität bilden. Ein Ort ist also etwas stabiles mit einer Identität (Weiss 2005: 21). In ähnlicher Deutung hat auch Marc Augé den Ort beschrieben als etwas Identitätsstiftendes, Relationales und Historisches (ebd.: 27).

Im Gegensatz zu der Definition eines Ortes, steht ein Nicht-Ort. Gemäss der Definition Augés hat also ein Nicht-Ort keine Identität, ist nicht relational und auch nicht historisch. In dieser Interpretation können alle Transiträume, Strassen, Einkaufszentren oder Orte, welche für Konsumzwecke erschaffen wurden, als Nicht-Orte verstanden werden (ebd.: 30–31).

Inwieweit ein Ort erlebt werden kann, hängt aber auch stark von den Individuen und deren sozialen und finanziellen Möglichkeiten (Mäder et al. 2014: 14). Orte bilden somit auch immer soziale Ungleichheiten ab und geben ein realistisches Bild des gesellschaftlichen Lebens wieder. Sie zeigen ebenfalls die Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft auf und können sowohl Handlungsoptionen ermöglichen oder begrenzen. Das heisst, dass es auch immer um Konflikte zwischen einzelnen Zielgruppen um die Vorherrschaft gehen kann, wie 2012 von Klöti, Fabian und Drilling erwähnt (2012, S. 4–6). Die Einteilung in beliebte und unbeliebte Orte, beziehungsweise das Konfliktpotential um Orte, verdeutlicht, dass Orte eben nicht primär physikalisch zu sehen sind, sondern als soziales Produkt, welches direkt von den darin sich befindenden Menschen abhängt und ihr entsprechend organisieren (Riege/Schubert 2002: 161).

2.3 Sozialraum und Sozialraumorientierung

Gemäss Klöti, Fabian und Drilling (2012: 4–6) wird der Raum in der Sozialen Arbeit nicht in erster Linie nur als geografischer oder physischer Ort gesehen, sondern wird durch die Menschen und die Beziehungen darin beeinflusst. Deshalb ist es nur richtig, in diesem Zusammenhang von Sozialräumen zu sprechen. Räume sind nicht unabhängig von den Menschen und stehen in Relation zu ihnen. Verändern sich die Menschen und die Beziehungen, beeinflusst dies auch den (Sozial)Raum (ebenda, S. 4-6). Der Raum ist somit nicht gegeben, sondern wird durch die Menschen darin und ihr Verhalten, geschaffen. Das bedeutet wiederum auch, dass Sozialraum nicht als einzelner Raum existiert, sondern als eine Vielzahl von Räumen, welche durch unterschiedliche Menschen, mit unterschiedlichen Ansichten, Bedürfnissen und Verhaltensweisen, geprägt sind (ebd.).

Gemäss Früchtel, Cyprian und Budde (2010: 22) ist die Sozialraumorientierung ein integrierender Arbeitsansatz, welcher verschiedene Konzepte aus der Sozialen Arbeit miteinander verbindet. Als Konzepte werden Lebensweltorientierung, Gemeinwesenarbeit, Organisationsentwicklung, Neue Steuerung, Soziales Kapital und Empowerment genannt (ebd.: 22–23). Für den Kontext dieses Berichtes wird das Konzept der Lebensweltorientierung als zentral angesehen und soll im Folgenden etwas detaillierter ausgeführt werden.

Im Sinne der Lebensweltorientierung werden die Angehörigen einer Zielgruppe immer als prinzipiell kompetent und erfahren in Bezug auf ihren eigenen Alltag angesehen (ebd.: 22). Das Ziel einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ist es, den Alltag zu verbessern, sei es durch das Aufbrechen bestehender Routinen, oder durch das zur Verfügung stellen von vormals nicht zugänglichen Ressourcen. Es gilt dabei, die Lösungsfindung voll und ganz auf den Alltag der Zielgruppe zu fokussieren (ebd.). Damit wird es zentral für den Erfolg von Veränderungsprozessen, dass man eine Zielgruppe entsprechend als Expert*innen für ihre Lebenswelt anerkennt (ebd.: 71).

Am Beispiel des hierin beschriebenen Projektes gilt es also die Zielgruppe der älteren Menschen über 60 Jahren in Olten als Expert*innen für ihre Lebenswelt in der Stadt wahrzunehmen und dieses Expert*innenwissen entsprechend einzusetzen für eine mögliche Verbesserung.

Nach Kreft und Mielenz (2005: 868) sind quantitative und qualitative Sozialraumanalysen dazu da, die spezifischen Lebenssituationen der Bevölkerung eines bestimmten Sozialraumes systematisch zu erfassen. Das Ziel ist es, den entsprechenden sozialräumlichen Bedarf mit angemessener Infrastruktur und Dienstleistungen planen, beziehungsweise, decken zu können. Der Fokus der Erfassung ist dabei oft auf das Erleben der Menschen gerichtet und die Zielgruppen werden als Expert*innen ihrer jeweiligen Lebenswelt und ihres Alltags aktiv in die Analyse involviert (Deinet 2009: 7). Die Sozialraumanalyse wird so zu einem planerischen Instrument, welches nicht primär die Einrichtung und Angebote, sondern die Lebenswelten der betroffenen Bevölkerung an erste Stelle setzt (ebd.).

2.4 Gesellschaft in der Stadt und die Wichtigkeit von Lebenslagen

Thiersch teilt die lebensweltlichen Strukturen der Gesellschaft kurz in drei Aspekte ein (Thiersch 2005: 112):

- Ungleichheit prägt unsere Gesellschaft. Nicht jeder hat die gleiche Gelegenheit zur Teilnahme und es gibt Gewinner*innen, sowie Verlierer*innen.
- Die Gesellschaft entwickelt sich immer mehr in eine Richtung der Spezialisierung und Funktionalisierung, andererseits hat erhöhte Mobilität die früher beengten Lebensbereiche stark eröffnet.
- Die Gesellschaft ist grundsätzlich verunsichert in allen Lebensbereichen, weil Unübersichtlichkeit über alle möglichen Lebenspläne und sozialen Muster besteht.

Dementsprechend ist die Lebensbewältigung in dieser komplexen Umwelt für die Menschen in unserer Gesellschaft sehr fordernd oder überfordernd geworden (ebd.: 113). Dennoch nutzen Menschen alle Ressourcen, die sie zur Verfügung haben. Dies auch unter schwierigen oder sogar unzumutbaren Bedingungen, weshalb sie dafür respektiert werden müssen. Insbesondere auch dann, wenn die Anstrengungen nicht ausreichen und negative Auswirkungen für die Individuen oder für die Gesellschaft haben können (ebd.: 112).

Es gilt also auch Verständnis und Respekt für die jeweiligen Lebenslagen aufzubringen. Das Lebenslagekonzept wurde in der Ungleichheitsforschung etabliert. Die Lebenslage verdeutlicht den Handlungsspielraum von Individuen oder Gruppen, sich anhand ihrer materiellen und immateriellen Möglichkeiten in der Gesellschaft einzubringen (Naegele 2015: 72).

Je nach Personengruppe und Lebenslage können die materiellen oder immateriellen Dimensionen eine unterschiedliche Wichtigkeit erhalten (ebd.: 73). Also zum Beispiel sind im Alter immaterielle Aspekte oft wichtiger als für eine junge Familie mit Kindern. Lebenslagen sind aus sozialpolitischer Sicht dann prekär, wenn eines oder mehrere der Grundanliegen in den materiellen oder immateriellen Dimensionen nicht (mehr) erfüllt werden können oder nur ungenügend Handlungsspielraum vorhanden ist. Es ist entsprechend die Aufgabe der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit die Risiken dieser prekären Lebenslagen abzumildern (ebd.: 73–74).

2.5 Inklusion im öffentlichen Raum und gesellschaftliche Teilhabe

Damit die ältere Bevölkerung sicher am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, ist es wichtig, dass Professionelle im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, sowie Planungsfachpersonen den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung angemessen begegnen und die möglichen Inklusionsbarrieren im Sozialraum erkennen. Schliesslich ist das Ziel, eine möglichst inklusive (bebaute) Umwelt zu schaffen, in welcher alle Menschen ihr Leben in Würde und erfüllt erleben dürfen. Die Umwelt soll also durch sozialräumliches Denken und entsprechende Planung teilnahme- oder inklusionsförderlich sein, so dass alle Menschen ein Leben nach ihren Vorstellungen führen können (Banafsche/Becker/Wacker 2013: 101–103).

Genau dies zu erreichen scheint aber in der gegenwärtigen Gesellschaft und deren Umgang mit Behinderungen und älteren Menschen eine Schwierigkeit darzustellen (ebd.). Zunächst wird Sozialraumorientierung teils kritisch diskutiert und auch als Sparmassnahme gesehen, andererseits ist die gegenwärtige Hilfe sehr stark personenzentriert auf die Bedürfnisse der Einzelnen. Das personenzentrierte Denken kann des Weiteren auch dazu führen, dass die Umweltbedingungen zur

Verbesserung der Situation nur ungenügend betrachtet werden. Um aber eine nachhaltige Wirkung erzielen zu können, braucht es die Berücksichtigung des Sozialraums und der bebauten Umwelt (ebd.).

Bei Noack und Veil (2013: 152–153) zeigt sich, dass es zentral ist für die Lebensphase der älteren Bevölkerung, dass sich der Sozialraum und die Wohnumgebung an die Bedürfnisse und oftmals zunehmenden körperlichen Einschränkungen anpassen. Ein möglichst selbstbestimmtes Wohnen und Leben entspricht dem Wunsch der meisten älteren Menschen (ebenda 2013: 152–153), weshalb dies der richtige Ansatz ist.

Es darf aber bei der Planung nicht vergessen gehen, dass auch andere Nutzergruppen miteinbezogen werden müssen. Gemäss Weiss und Drilling (2014: 121) ist das Ziel der Planung ein inklusives Design, welches heterogene Nutzergruppen akzeptiert und auch deren Aneignung zulässt.

Das grundlegende Prinzip dahinter sollte «universales Design» sein, also eine barrierefreie Welt für alle Menschen (Herwig 2008: 7). Mit Bezug auf die wachsende ältere Bevölkerung wird beim universalen Design, beziehungsweise beim barrierefreien Bauen auch von einer Aufgabe der Zukunft gesprochen. Dies bildet eine Grundlage für ein zufriedenes, unabhängiges Leben mit hoher Qualität, auch im Alter (ebd.: 144).

Universales Design ist insofern auch als eine Art der Inklusion zu verstehen, um der älteren Bevölkerung eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Inklusion im Sozialraum wiederum soll sich aber nicht nur auf eine Zielgruppe beschränken, sondern soll allen Einwohnenden offenstehen. Inklusion in die Gesellschaft, beziehungsweise der Aufenthalt im öffentlichen Raum ist aber in der Praxis an Bedingungen gekoppelt. Wer sich nicht an diese Bedingungen hält, dem drohen Folgen (Diebäcker/Wild 2020: 111).

Zudem ist es so, dass sich Politik und Wirtschaft in den Städten in der Regel an die finanziell besser gestellten Einwohnenden ausrichten; auch um im Rahmen einer globalisierten Wirtschaft als Arbeitsplatzstandort konkurrenzfähig zu sein (Reutlinger 2005: 90–91). Bei der Sicherung der Konkurrenzfähigkeit kommen verschiedene Strategien zum Einsatz. Eine davon ist die Verdrängung vernachlässigter Quartiere und Bevölkerungsschichten. Als Folge dieser Verdrängung öffnet sich innerhalb einer Stadt die Schere zwischen Arm und Reich und es kommt zu einer Spaltung (ebd.: 93–94). Die Spaltung erfolgt über soziale und räumliche Ausgrenzung einer immer grösser werdenden Bevölkerungsschicht, weg von den erfolgreichen, finanzstarken Mitgliedern der Dienstleistungsklasse (ebd.: 97). «So ist auch zu verstehen, dass sich der Wohlstand auf Kosten der Armut ausbreitet, dass heute nicht mehr von «Armut im Wohlstand», sondern von «Armut durch Wohlstand» die Rede ist (ebd.: 94).

Da die Spaltung aber für die Ziele der Standortförderung hilfreich und willkommen ist, wird das Prinzip akzeptiert und die Ausgrenzung der sozialen Probleme stösst bei den kaufkräftigen Bewohnenden nur auf wenig Interesse. Was nicht sichtbar ist, das existiert auch nicht in diesem Sinne (ebd.: 94–95).

Weil in vielen Städten aber die klassische Zentrum-Peripherie Struktur durch kleinräumigere, mehrfach geteilte Zonen abgelöst wurde, ist diese Spaltung heute nicht mehr so deutlich. Armut und Reichtum können so räumlich eng beieinander liegen (ebd.: 101). Dadurch ist klar, dass es zu Begegnungen und Sichtungen im Alltag dieser beiden Bevölkerungsschichten kommen wird.

3. Datengewinnung und methodisches Vorgehen

3.1 Untersuchungsraum

Stadt Olten

Olten ist eine Stadt, die zentral im Mittelland der Schweiz liegt. Direkt an der Aare, und eingebettet zwischen Wäldern, hat Olten neben industriellen Gebieten und Wohnquartieren auch einen Reiz für Spaziergänger und Natursuchende.

Politisch unterscheidet die Stadt Olten ihre Gebiete in ihrer Wohnpolitik unter der Berücksichtigung von verschiedenen «Wohnqualitäten». Es gibt die Gebiete »Innerstädtisches Wohnen, Wohnen im Grünen, Wohnen am Gleis, Wohnen in Olten Südwest und Wohnen am Wasser (Stadt Olten 2023)³.

Geographisch ist die Stadt Olten durch die Aare in zwei Teile getrennt, welche in diesem Bericht als «Linke Aareseite» und «Rechte Aareseite» unterschieden werden. Die beiden Stadtteile werden als Untersuchungsgebiete im Folgenden kurz porträtiert.

Olten – Linke Aareseite

Olten, links (westlich) von der Aare ist geprägt durch eine Mischung unterschiedlicher Stadtarchitektur (Abbildung 1). Direkt an der Aare befindet sich die historische Altstadt mit der Holzbrücke und dem Kapuzinerkloster. Die Altstadt bietet neben religiösen Einrichtungen und öffentlichen Plätzen ebenfalls Dienstleistungen des täglichen Bedarfs, sowie Restaurants und Bars. Diese Nutzungsmischung ist ein zentraler Faktor für den Charakter der Altstadt. Etwas weiter westlich dominieren Gewerbe und funktionale Architektur, vor allem aus den 1970er Jahren. Auch das Stadthaus mit der Verwaltung befindet sich in diesem Untersuchungsraum.

Etwas weiter im Westen befinden sich vor allem die Wohngebiete (Bornfeld, Kleinholz, Schöngrund, Hagmatt, Innenstadt sowie Olten Südwest). Diese Gebiete sind durch eine Mischung aus Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern in verschiedenen Verhältnissen und aus verschiedenen Baujahren geprägt. Im Bereich westlich der Aare finden sich ausserdem wichtige Erholungsgebiete im Wald, sowie Landwirtschaftsflächen. Im weiteren Verlauf des Berichtes, werden für die Datenerhebung diese Gebietsnamen für Olten, links der Aare verwendet.

Olten- Rechte Aareseite

Östlich der Aare, hinter dem Bahnhof, befindet sich der hier bezeichnete Stadtteil «Rechte Aareseite» (Abbildung 2). Stand 2015 verfügte dieser Untersuchungsraum gemäss dem Bundesamt für Raumentwicklung eine Bewohneranzahl von rund 10'000 Anwohner*innen mit multikultureller Zusammensetzung (Bundesamt für Raumentwicklung 2015)⁴. Der Stadtteil ist gekennzeichnet durch einen Nutzungsmix aus Industrie, Gewerbe, Bildung und Wohnraum mit Einfamilien-, aber auch grösseren Mehrfamilienhäusern. Wichtige Erholungsgebiete finden sich in der Nähe im Tierpark Mühletäli, sowie in den angrenzenden Waldflächen.

In Anlehnung an das Räumliche Leitbild der Stadt Olten (Metron Raumentwicklung AG 2022), wird die rechte Aareseite Oltens in die Gebiete Bahnhof/Chlos, Neuhard, Bifang, Hardfeld, Wilerfeld, Fustlig, Hardegg/Sonnhalde, Waldheim/Chnoblach, Friedhof Meisenhard und Industriegebiet eingeteilt. Diese Bezeichnung behalten wir für den weiteren Verlauf des Berichtes bei.

3: <https://www.olten.ch/andaare/1016>, Zugriff: 04.04.2023

4: <https://www.ara.admin.ch/ara/de/home/agglomerationen-laendliche-raeume/programme-und-projekte/programm-projets-urbains/liste-der-projekte/olten---entwicklung--olten-ost-.html>, Zugriff: 16.04.2023

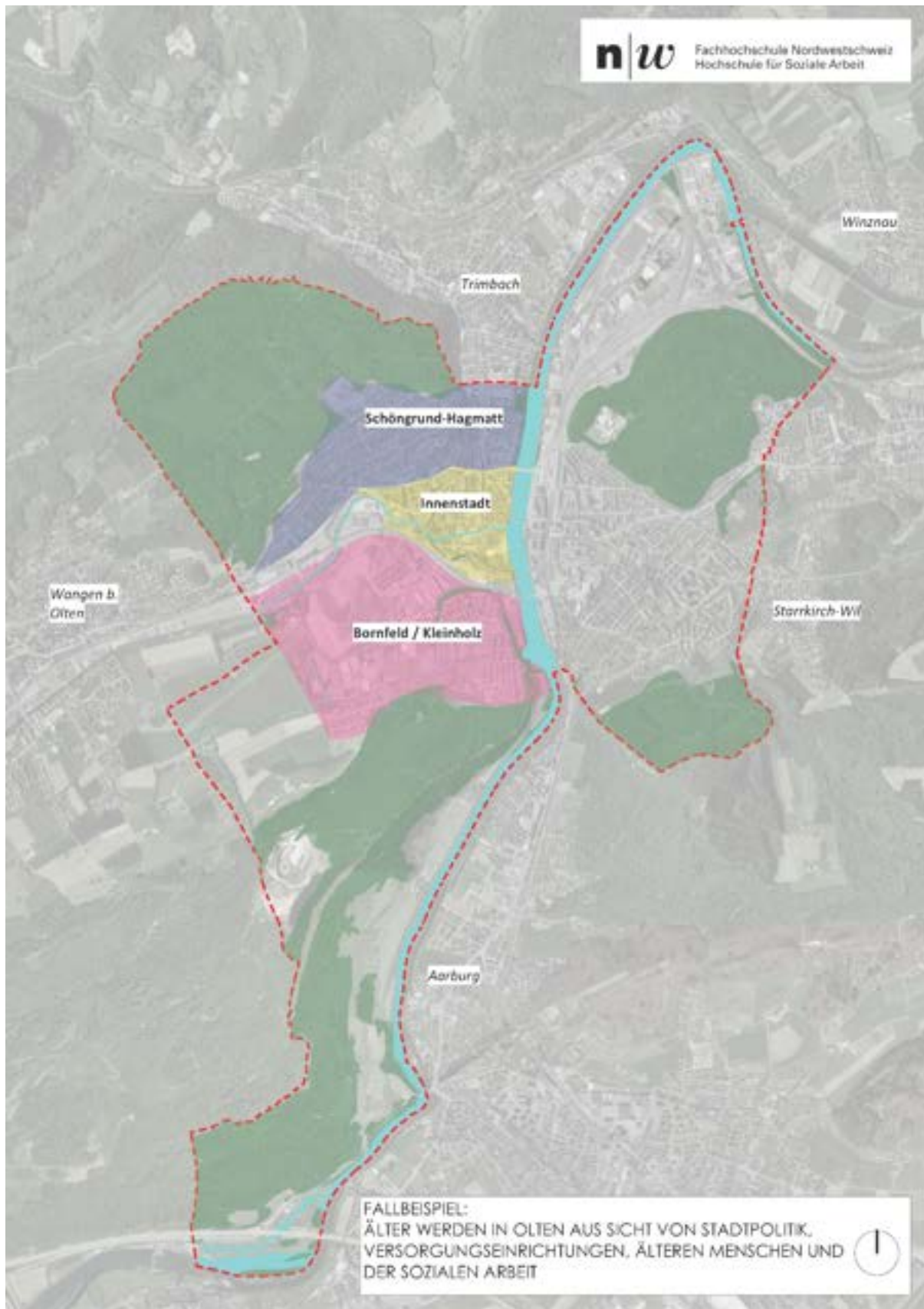


Abbildung 1: Untersuchungsraum Olten links der Aare (eigene Darstellung - nicht massstäblich)

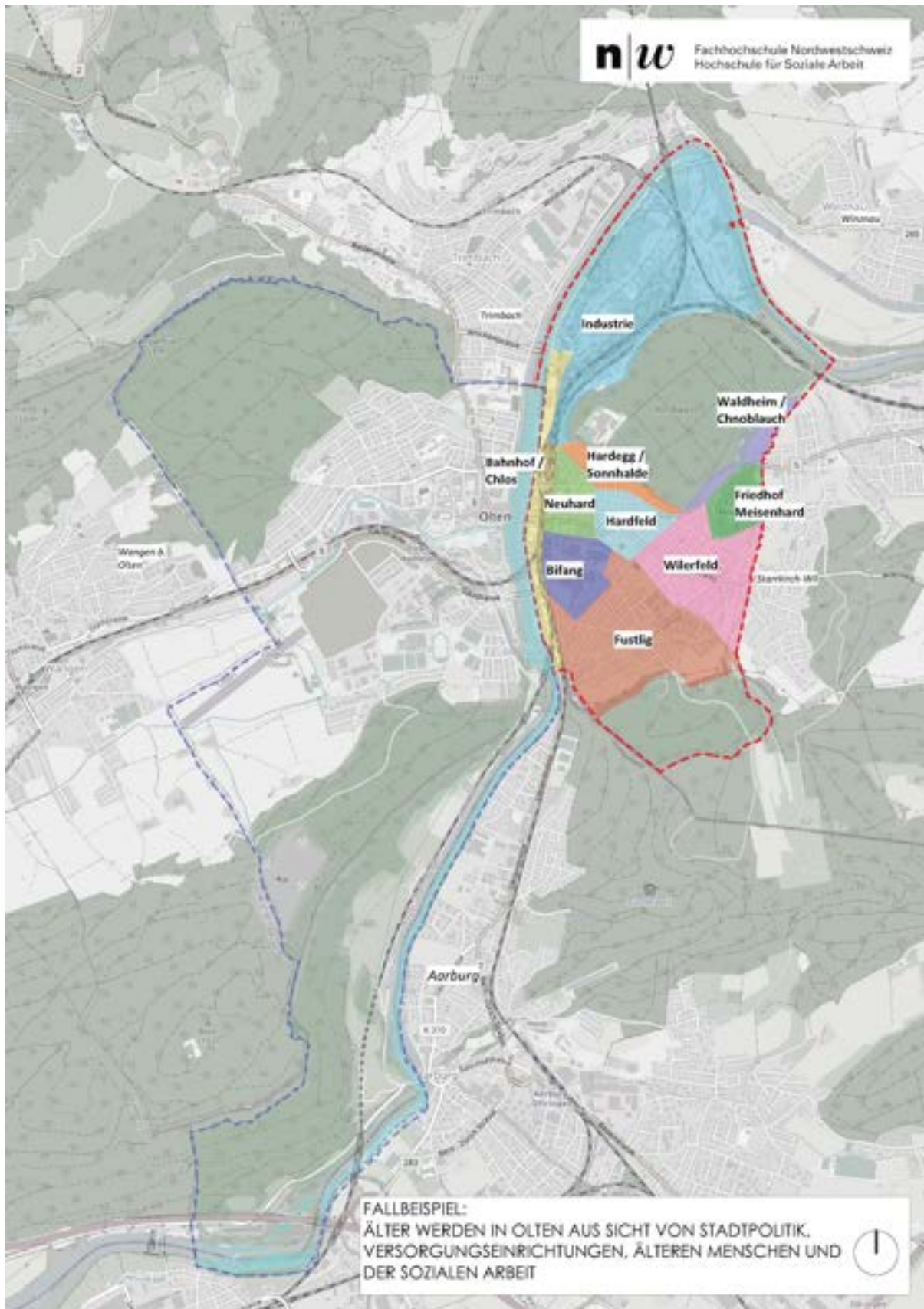


Abbildung 2: Untersuchungsraum Olten rechts der Aare (eigene Darstellung - nicht massstäblich)

3.2 Methodisches Vorgehen

Studentische Forschungsgruppen haben für die Wohnbevölkerung Oltens über 60 Jahren eine Sozialraumanalyse durchgeführt.

Die empirische Analyse wurde anhand vorgegebener Fragebögen durchgeführt. Die Fragebögen werden aus Gründen der Lesbarkeit hier nicht im Detail gezeigt, können aber im Anhang des Berichtes eingesehen werden. Es wurden vier verschiedene, sich ergänzende, Sozialraumanalysemethoden angewendet:

- Einzelbegehung
- Nadelmethode
- World Café
- Shadowing

Für jede Methode lag der Fokus auf den Themen «Wahrnehmung des öffentlichen Raums». Relevante Aussagen der Befragten wurden zeitnah vermerkt und zugleich auch auf einer Stadtkarte von Olten verortet.

Mit den vier komplementären Methoden sollte eine Vielzahl an möglichst aussagekräftigen Resultaten erhalten werden. Ziel war es auch, die Lebenswelten der älteren Menschen durch Beobachtung und Befragung näher kennenzulernen.

Im Folgenden werden die eingesetzten Sozialraumanalysemethoden im Detail aufgegriffen und erklärt.

Einzelbegehung

Gemäss Krisch und Deinet kann die Einzelbegehung, oder Stadtteilbegehung, genutzt werden, um möglichst breite Eindrücke und Wahrnehmungen aus dem Sozialraum der Umgebung zu erhalten, um so etwas über dessen Qualität aussagen zu können (Deinet/Krisch 2009a)⁵.

Datengewinnung Einzelbegehung

Bei der Einzelbegehung in Olten handelte es sich um eine begleitete Begehung der Studierenden mit den Anwohnenden, wobei die Anwohnenden die zu begehende Route selbst bestimmt haben (Abbildungen 3 und 4). 21 Studierende haben eine Begehung mit 15 Anwohnenden durchgeführt. Es sollte sich um eine Route handeln, welche für den Alltag der jeweiligen Anwohnenden eine wichtige Bedeutung hat. Die Befragten haben sich freiwillig für die Einzelbegehung gemeldet und konnten sich mit der Routenwahl vorbereiten. Die Studierenden hatten keinen Einfluss darauf. Weil die Befragten aber Zeit hatten, sich auf die Begehung vorzubereiten, beziehungsweise sich eine Route überlegen konnten, bestand ein gewisses Risiko für vorbeeinflusste Rückmeldungen.

Das Ziel dieser Sozialraumanalysemethode war, einen Einblick in den Alltag der begleiteten Personen zu erhalten und zu verstehen, welche Orte, Wege, Ausstattungen der bebauten Umwelt sie positiv oder negativ erleben. Es sollte auch verstanden werden, ob die begleiteten Personen sich dabei in ihrem Sozialraum sicher fühlen und gerne, oder nur ungerne dort aufhalten.

5: <https://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>, Datum des Zugriffs: 04.04.2023).

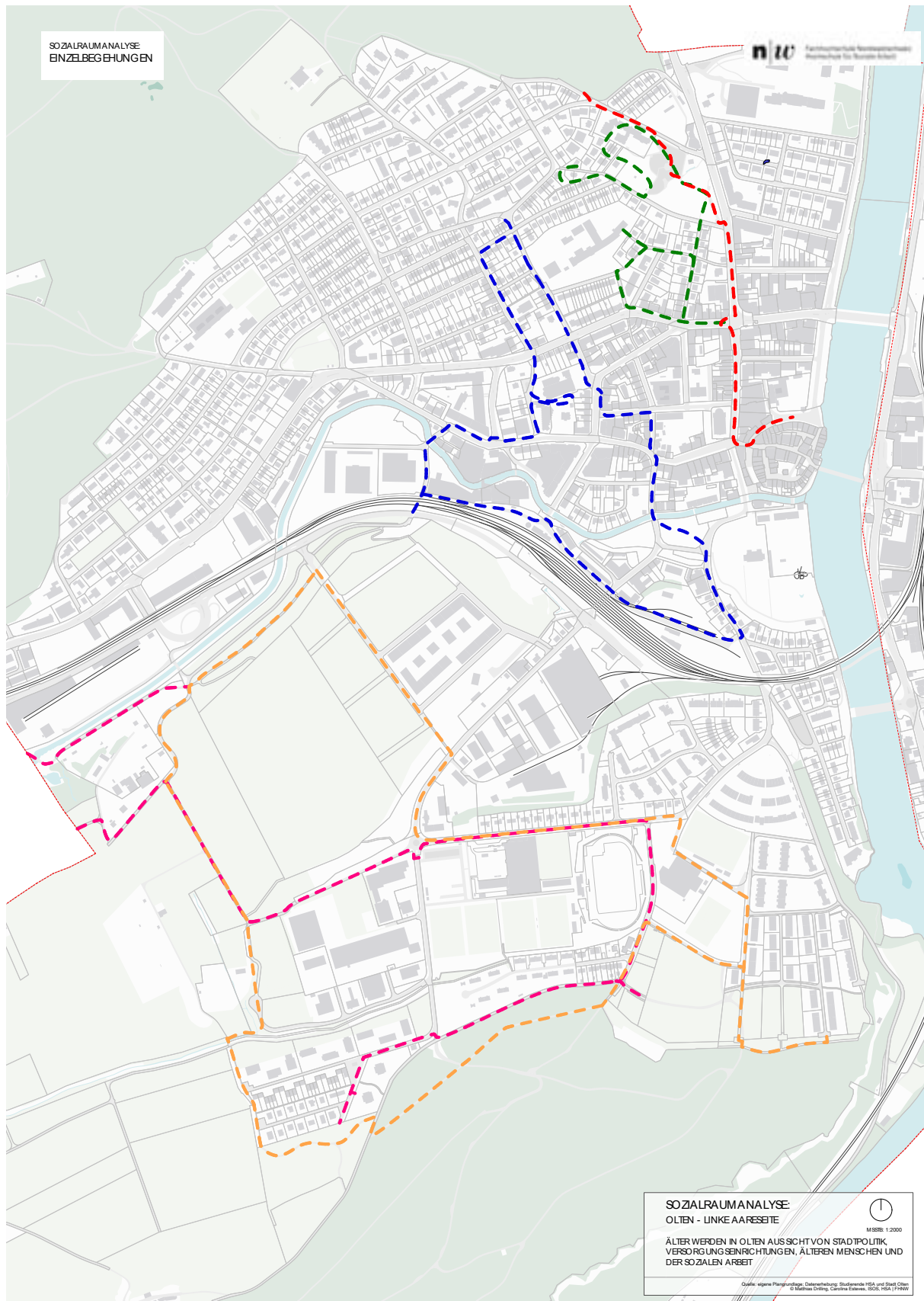


Abbildung 3: Karte Routen Einzelbegehungen im Untersuchungsraum Olten linke Aareseite, (Eigene Darstellung - nicht massstäblich)

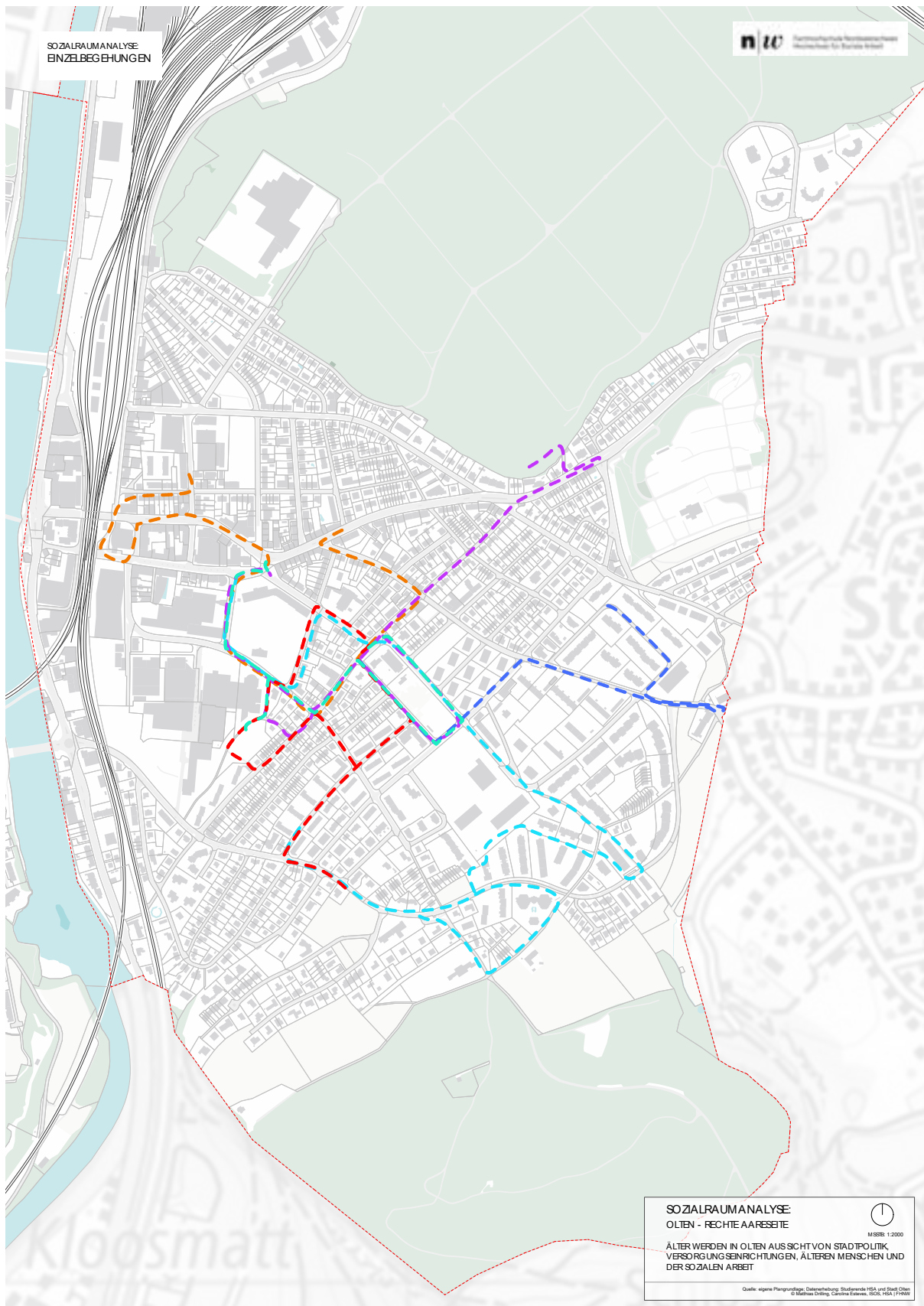


Abbildung 4: Karte Routen Einzelbegehungen im Untersuchungsraum Olten rechte Aareseite, (Eigene Darstellung - nicht massstäblich)

Nadelmethode

Gemäss Deinet und Krisch ist die Nadelmethode eine geeignete aktivierende Vorgehensweise zur raschen Visualisierung von Orten oder Plätzen (Deinet/Krisch 2009b)⁶. Bei der Nadelmethode markiert die untersuchte Zielgruppe bestimmte Orte in Stadtteilen/Sozialräumen mit farbigen Stecknadeln. Werden dabei verschieden farbige Nadeln verwendet, zum Beispiel je nach Geschlecht, Alter oder anderen Faktoren, können direkt auch qualitative Aussagen gemacht werden. Zum Beispiel können Angsträume oder bevorzugte Orte identifiziert werden (ebd.).

Entscheidend für den Erfolg der Nadelmethode ist aber auch die Möglichkeit zum direkten Austausch der Zielgruppe mit den Forschenden. So können die Resultate direkt auch kontextualisiert und erweitert erklärt werden. Die Nadelmethode bietet so, im Vergleich zu den anderen Methoden Einzelbegehung und Shadowing, zwar einen raschen Überblick, hat aber weniger Tiefe. Die Methode könnte aber als erster Anhaltspunkt verwendet werden, um danach weiterführende Gespräche oder Methoden zu betrachten (ebd.).

Datengewinnung Nadelmethode

Im hierin beschriebenen Beispiel wurden die Kartierungen an den ausgewählten Standorten (Tabelle 1, Abbildungen 5 und 6) gut sichtbar platziert und ältere Personen beim Vorbeigehen direkt angesprochen. Die Standorte wurden in Zusammenarbeit mit der Stadt Olten ausgewählt und repräsentierten stark frequentierte Begegnungsorte, welche entweder als besonders wichtig für den öffentlichen Raum wahrgenommen werden oder an denen eine Dienstleistung angeboten wird. Die Methode hat den Befragten und den Forschenden die Möglichkeit gegeben, Antworten zu verorten und zu besprechen. 23 Studierende haben dabei insgesamt mit 94 älteren Personen interagiert.

Dabei wurden auch die im Anhang gelisteten Fragen für die Nadelmethode mit den älteren Personen besprochen und dokumentiert. Fokus der Fragen lag vor allem auf der Visualisierung und Verortung bevorzugter oder gemiedener Orte, ob es Wege gibt, welche für die Befragten beschwerlich seien, und ob auch konkrete Vorschläge zur Verbesserung vorgebracht werden könnten.

Olten linke Aareseite	Olten rechte Aareseite
Coop City Innenstadt	Bahnhof Ausgang Martin-Disteli-Strasse
Quartierladen «Chlyformat»	Coop Sälihof
Aldi Solothurnerstrasse	Einkaufszentrum Sälipark
Migros Hammer	öffentlicher Park «Trottermatte»
Stadtpark	öffentlicher Park «Vögelgarten»
Altersheim Bornblick	Denner Feldstrasse
	Coop Wilerfeld
	Friedhof Meisenhard

Tabelle 1: Bearbeitete Orte bei der Nadelmethode (eigene Darstellung)

6: <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>, Datum des Zugriffs: 04.04.2023)

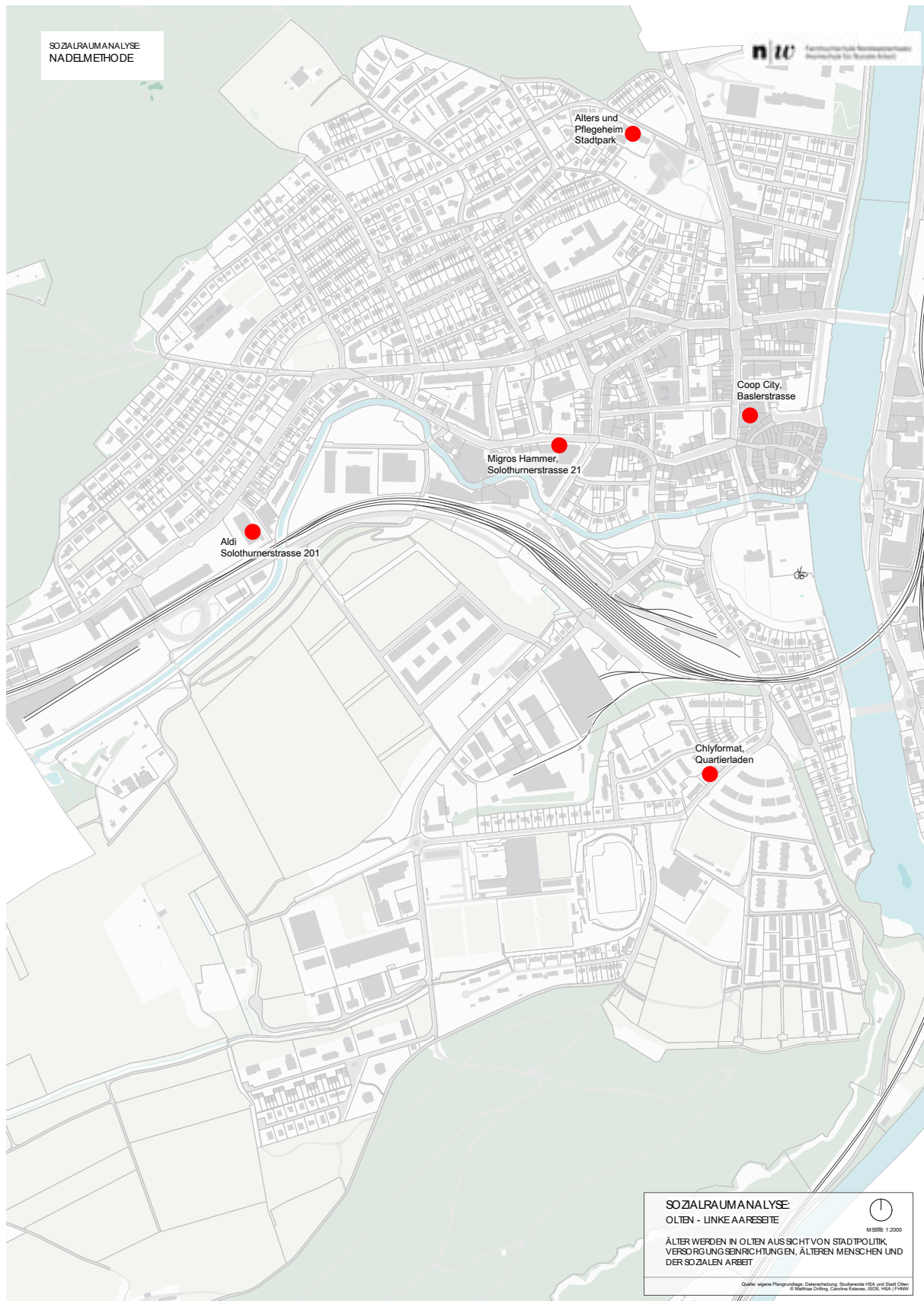


Abbildung 5: Standorte Nadelmethode im Untersuchungsraum Olten linke Aareseite, (Eigene Darstellung - nicht massstäblich)

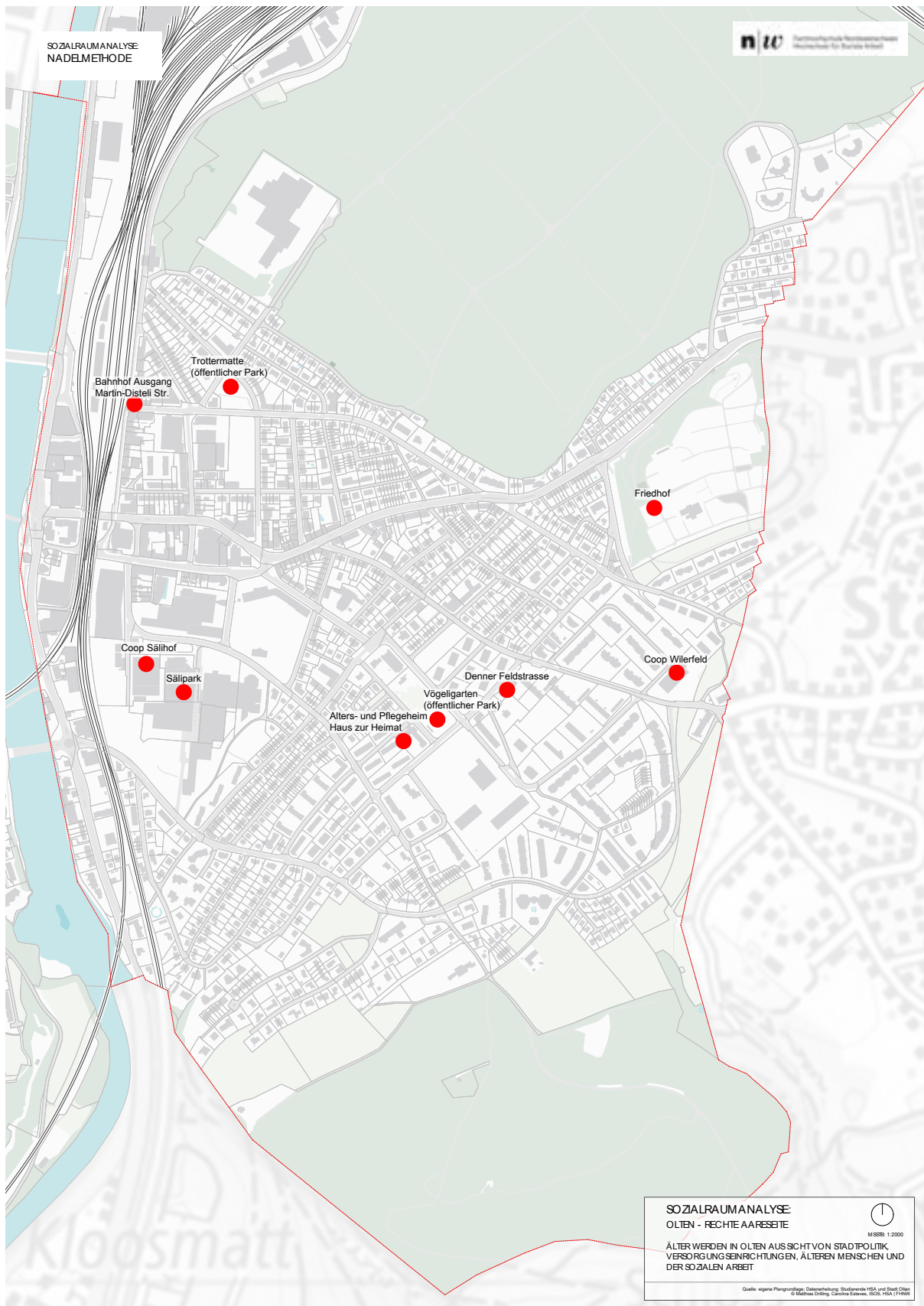


Abbildung 6: Standorte Nadelmethode im Untersuchungsraum Olten linke Aareseite (Eigene Darstellung - nicht massstäblich)

World Café

Gemäss der Beschreibung von Institute for excellence, ist das World Café eine Methode, welche über mehrere Gesprächsrunden in entspannter Atmosphäre einen Wissens- und Ideenaustausch erlaubt, und so neue Erkenntnisse hervorbringen kann (Institute for excellence GmbH 2023)⁷.

Datengewinnung World Café

Im hierin beschriebenen Forschungsprojekt wurde die Methode World Café in der Altersresidenz Bornblick in Olten durchgeführt. Die Idee war es dabei, Rückmeldungen von noch relativ selbstständigen, mobilen älteren Einwohnenden zu erhalten. Zwischen der Forschungsgruppe und einigen Bewohnenden der Residenz hat so eine Diskussion über ihr Leben in der Stadt als Bewohnende der Residenz, aber auch über ihr Leben vorher, stattgefunden. Insgesamt haben 5 Studierende mit einer Gruppe Bewohnender der Residenz Bornblick die Methode World Café angewendet und anschliessend 9 Rundgänge zusammen mit Bewohnenden des Altersheimes durchgeführt.

Shadowing

Bei der Methode Shadowing wurde, ähnlich zur Einzelbegehung, eine Begehung einer, für den Alltag der Befragten wichtigen Route, durchgeführt. Im Unterschied zur Einzelbegehung war das Shadowing aber spontan. Das Ziel des Shadowing war es, unverfälschte Einblicke in den Alltag zu erhalten und das Risiko für vorbeeinflusste Aussagen durch die Spontanität zu verkleinern.

Datengewinnung Shadowing

Die Studierenden, welche die Nadelmethode angewendet haben, haben direkt am Ende der Befragung die älteren Personen spontan angefragt, ob sie sie ein Stück auf ihrem Heimweg begleiten dürfen. Bei dieser Begleitung wurde im weiteren Verlauf dann der Weg zusammen angeschaut und gemäss Fragebogen im Anhang spezifische Punkte diskutiert. Der Fokus der Fragen lag auf Punkten, welche auf dem Heimweg besonders hinderlich, oder besonders gut seien. Die Punkte wurden bei der Erwähnung auch auf der Karte markiert und photographisch festgehalten. 14 Studierende haben mit 10 Teilnehmenden im Anschluss an die Nadelmethode auch Shadowing durchgeführt.

3.3 Datenanalyse

Für alle Methoden wurden zunächst die rückgemeldeten Kommentare, sowie das markierte Kartenmaterial, zentral durch das Institut für Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung der FHNW, gesammelt.

Die Kartenmaterialien wurden mit Hilfe eines CAD-Programmes (Vectorworks, ComputerWorks AG Münchenstein) digitalisiert und die Ergebnisse geographisch verortet. Die Kommentare der Befragten wurden mittels Tabellenkalkulationsprogramms (Microsoft Excel) digitalisiert und zur Auswertung kategorisiert. Für eine grobe Erstkategorisierung wurden die Rückmeldungen in «öffentlicher Raum», «öffentlicher Verkehr», «Dienstleistungen» und «Integration und Mitwirkung» eingeteilt. Die Erstkategorisierung hat es erlaubt, die Antworten in weitere Bereiche einzuteilen, so dass Kernthemen mit grosser Wichtigkeit für den Alltag der Befragten, erkennbar wurden.

7: <https://world-cafe.ch/#was-ist-ein>, Zugriff am 01.05.2023)

4. Ergebnisse

4.1 Überblick

Nachfolgend sind ausgewählte Rückmeldungen aus den verschiedenen Sozialraumanalysenmethoden beschrieben, welche im vorherigen Kapitel 3 aufgeführt wurden.

Der Fokus für die Auswahl lag dabei auf Aspekten, welche sowohl in den Untersuchungsräumen *Olten rechte Aareseite* und *Olten linke Aareseite* als häufige Kernthemen aus den Rückmeldungen der Befragungen und der getroffenen Erstkategorisierung abgeleitet werden konnten. Diese haben sich in der Wahrnehmung der älteren Bevölkerung als grosse Bedürfnisse oder Sorgen in Bezug auf den öffentlichen Raum und ihren Alltag gezeigt. Die Kernthemen sind:

- Zugängliche, altersgerechte Leistungsangebote
- Verkehr
- Barrierefreiheit
- Klima
- Nutzungskonflikte
- Orte - positiv und negativ
- Verbesserungsvorschläge

Die obigen Punkte werden im Folgenden für beide Untersuchungsräume kombiniert, aber nach Themen getrennt, präsentiert. Abbildung 7 und 8 vermitteln eine Übersicht auf die Verortung der Sozialraumanalysen mit den Kernthemenzugehörigkeiten.

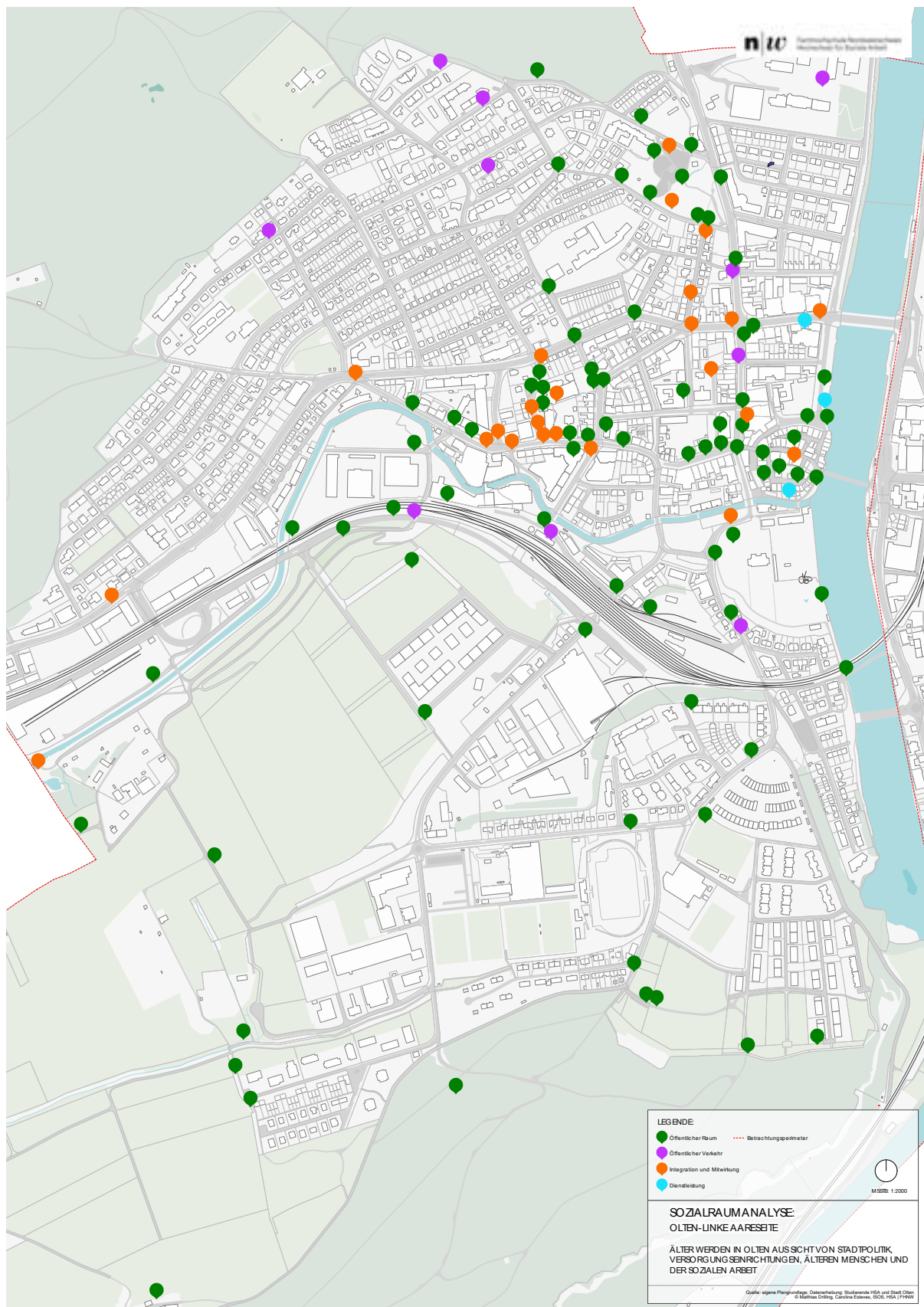


Abbildung 7: Verortung der Sozialraumanalyse im Untersuchungsraum Olten linke Aareseite (Eigene Darstellung, nicht maßstäblich)

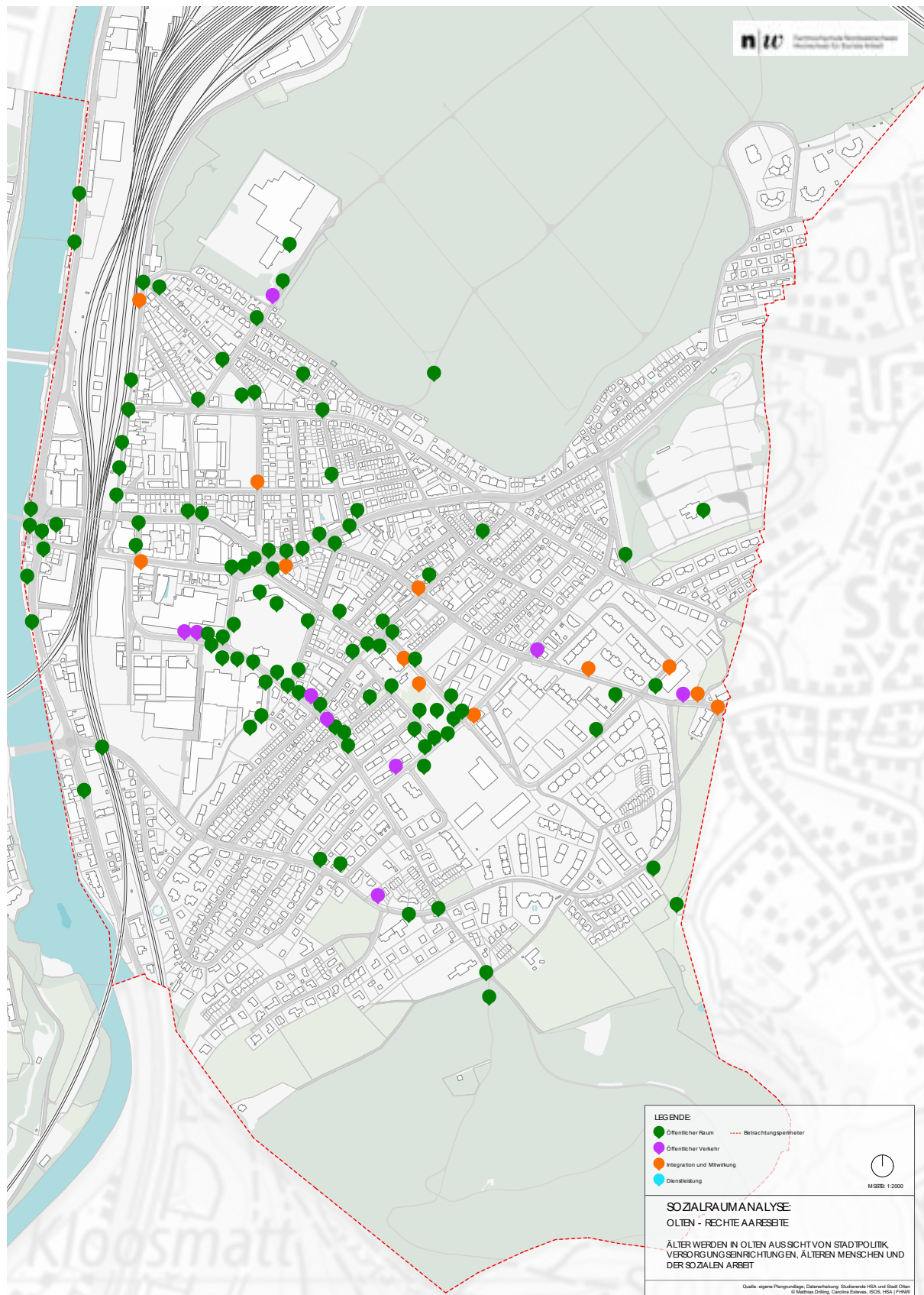


Abbildung 8: Verortung der Sozialraumanalyse im Untersuchungsraum Olten rechte Aareseite (Eigene Darstellung- nicht masstäblich)

4.2 Zugängliche, altersgerechte Leistungsangebote

Aus Sicht der befragten älteren Wohnbevölkerung im Untersuchungsraum *Olten linke Aareseite*, besteht trotz vorhandenem Angebot weiterhin ein Bedarf an Sitzgelegenheiten an Orten der Begegnung, zum Beispiel vor der Stadtkirche St. Martin. Auffallend dabei war, dass insbesondere auch ein Bedarf an altersgerechten Sitzgelegenheiten mit Wetter- und Sonnenschutz besteht, sowie auch Sitzgelegenheiten ohne Konsumationspflicht, also öffentliche Sitzgelegenheiten, welche nicht zu einem Café oder Restaurant gehören. Die gleiche Wahrnehmung wurde geäußert in Zusammenhang mit öffentlichen Toiletten, deren Dichte im Untersuchungsraum als ungenügend gesehen wurde.

Negativ wurde auch kommentiert, dass die Ausstattung allgemein zu wenig auf die körperlichen Bedürfnisse der älteren Einwohnenden ausgerichtet seien (Stichwort Ergonomie).

Im Untersuchungsraum *Olten rechte Aareseite* wurde von den Befragten ebenfalls der Wunsch nach einer Erweiterung des Angebots an Sitzgelegenheiten geäußert. Insbesondere wurde auch erwähnt, dass bereits vorhandene Angebote nicht überall altersgerecht seien. So zum Beispiel beim Spielplatz am Sälischulhaus. Im weiteren Verlauf wurde auch das bestehende Angebot an öffentlichen Toiletten quantitativ und qualitativ bemängelt.

4.3 Verkehr

Die Befragten im Bereich *Olten linke Aareseite* erlebten die Erschließung mit dem öffentlichen Verkehr oder die Qualität der Bushaltestellen in einigen Quartieren als ungenügend, so dass das Stadtzentrum schwerer erreichbar ist, beziehungsweise die Wartezeit auch unangenehm sein kann. Dies wurde so geäußert im Schöngrund, in der Hasenweid und in der Bleichmatt.

Ein Mangel wurde auch geäußert in Bezug auf die Ampelphasen, welche in der Innenstadt für ältere Fussgänger zum Teil zu kurz seien. Ebenso wurden fehlende Fussgängerstreifen bemängelt, beziehungsweise wurden gewisse Fussgängerstreifen als unübersichtlich und unsicher erwähnt.

Im Bereich *Olten rechte Aareseite* wurde erwähnt, dass einige Bushaltestellen nur ungenügend gegen Witterungseinflüsse geschützt seien und, dass es an Sitzgelegenheiten mangle. Der allgemeine Anschluss an den öffentlichen Verkehr wurde insgesamt eher positiv gesehen, jedoch wurde auch bemängelt, dass kein Anschluss an die Kantonsschule bestehe.

Die Barrieren und Betonsperren in gewissen Quartierstrassen (z.B. Reiserstrasse) wurden mit gemischten Rückmeldungen erwähnt. Einerseits wurde der positive Einfluss der Verkehrsberuhigung und -reduktion auf die Wohnqualität begrüßt, andererseits haben sich Einwohnende durch die Sperrungen aus dem eigenen Quartier ausgeschlossen gefühlt und eine Zusatzbelastung über Ausweichverkehr für andere Quartiere gesehen. Es wurde auch erwähnt, dass die Barrieren den Strassenraum einengen, was für die Velofahrenden manchmal unangenehm sein kann, wenn dann auch Autos oder Bus gleichzeitig durchfahren.

Ampelphasen wurden aus Sicht der Fussgänger zum Teil ebenfalls als zu kurz und daher unsicher beschrieben, jedoch gab es auch Rückmeldungen, welche gewisse Ampelphasen als zu lange sahen. Dies vor allem aus Sicht von Autofahrenden.

4.4 Barrierefreiheit

Die Befragten haben sowohl auf der linken als auch rechten Aareseite mehrfach erwähnt, dass Trottoir- oder Verkehrsinselabsätze für Menschen mit eingeschränkter Mobilität zum Teil zu hoch seien. Das galt insbesondere auch, wenn die Menschen auf Rollatoren oder Rollstühle angewiesen waren. Ausserdem wurde umgekehrt erwähnt, dass gewisse Trottoir- und Verkehrsinselabsätze zu tief waren für Menschen mit Sehbehinderungen, da diese auf deutliche Erkennungsmerkmale in ihrer Umwelt angewiesen sind.

Wichtig hervorzuheben aus Sicht der Barrierefreiheit war auf der rechten Aareseite auch, dass die Strasse zum Friedhof Meisenhard als zu steil für Fussgänger bezeichnet wurde. Dies insbesondere, wenn Fussgänger Mobilitätseinschränkungen haben und auf Gehhilfen angewiesen seien.

4.5 Klima

Für beide Untersuchungsräume haben sich die Befragten zum Teil besorgt geäussert über die erlebte Hitze in den Sommermonaten. Es bestehe für sie ein Bedarf an Klimamassnahmen, welche zur Abkühlung oder zum Sonnenschutz an zentralen Orten in der Innenstadt beitragen. Genannt wurden die Kirchgasse, sowie der Aareweg und der Fussweg vom Bahnhof in Richtung FHNW und Sälipark.

4.6 Nutzungskonflikte

Die Befragungsergebnisse haben gezeigt, dass verschiedene Nutzungskonflikte in beiden Untersuchungsräumen wahrgenommen werden.

Es wurde ein Konflikt zwischen Fussgängern und Velo- oder Elektrorollerfahrenden erkannt. Insbesondere im Bereich der kurvigen Altstadt und der alten Holzbrücke haben Befragte erwähnt, dass sie sich wegen der teils schnellen Velos und Roller beim Gehen nicht immer sicher fühlen. Auch wurde erwähnt, dass in den engen Quartierstrassen die Situationen beim Kreuzen zwischen Bus, Autos, Velofahrenden und Fussgänger*innen manchmal zu Unsicherheitsgefühlen führen kann.

Ausserdem wurde das Empfinden einer Konkurrenz- und Konfliktsituation um die öffentlichen Sitzgelegenheiten an zentralen Orten geäussert. Dabei wurde erwähnt, dass insbesondere die Zielgruppen der älteren Bevölkerung in Konflikt stehen mit der Jugend und Personen am Rand der Gesellschaft. Orte, wie zum Beispiel das Aareufer, Treffpunkte in der Innenstadt, der Cultiboplatz oder der Wilerweg mit den Sozialwohnungen haben somit eine negative und unsichere Wertung bekommen und werden zum Teil gemieden. Dieser Eindruck war verstärkt an Orten, welche von der Bevölkerung als zur Drogenszene gehörend, verstanden wurden.

4.7 Orte – positiv und negativ

Im Untersuchungsraum auf der linken Aareseite wurden mehrere Orte direkt genannt oder indirekt durch Kommentare erwähnt. Die Rückmeldungen waren eher positiv und, daher wurden folgende Orte als besonders wichtig für den Alltag der Befragten interpretiert: Aareufer, Altstadt, insbesondere die Kirchgasse, Bornwald, Stadtpark, sowie das Einkaufszentrum Hammer. Ebenso wurden der Bereich um die City Kreuzung und die Basler Strasse als wichtige Orte genannt.

Für den Untersuchungsraum auf der rechten Aareseite haben die Befragten zusammengefasst folgende Orte mehrfach direkt oder indirekt positiv erwähnt: Hardwald, Säliwald, Stadtvolière, Spielplatz beim Theodor-Schweizer-Platz, Wildpark Mühlitälä und das Einkaufszentrum Sälipark.

Allgemein wurden die vorhandenen Grünräume im Sozialraum als wichtige Orte für die Lebensqualität der älteren Menschen beschrieben.

Negative Erwähnungen wurden registriert für die linke Aareseite in Bezug auf die City-Passage, der Munzingerplatz vor der Stadtkirche, Olten Süd-West, sowie Silo 8. Allgemein wurden diese Orte negativ erwähnt aus Sicherheitsbedenken, Besetzung/Konflikt, oder fehlendem Aufenthaltswert.

Aus ähnlichen Gründen wurden für die rechte Aareseite die Winkelunterführung, die Bifangunterführung, negativ erwähnt.

Interessanterweise wurde der Bereich um das Aareufer für beide Untersuchungsräume oft als positiver Erholungs- und Grünraum genannt, gleichzeitig aber auch in Zusammenhang mit Sicherheitsbedenken und Vorbehalten gegenüber anderen Menschen am Ort, von welchen Drogenkonsum oder-verkauf vermutet wurde.

Allgemein wurde auch geäußert, dass die Befragten sich mehr Begegnungsorte ohne Konsumationspflicht wünschen. Ebenso wurde erwähnt, dass mehr Freizeit- und Begegnungsangebote auf der linken Aareseite vorhanden seien, und nur wenig auf der rechten.

4.8 Verbesserungsvorschläge

Die Befragten haben auch allgemeine Verbesserungsvorschläge zum öffentlichen Raum in der Stadt Olten geäußert, welche nicht direkt auf einen bestimmten Ort bezogen waren.

Mehrfach wurde erwähnt, dass man sich mehr Begegnungsorte ohne Konsumzwang, insbesondere um die Aare und Altstadt herum, wünsche. Schattenspendende Bepflanzung und eine ansprechende Stadtbegrünung würden ebenfalls begrüßt.

Spezifisch auf die Bedürfnisse im Alter ausgerichtet haben Befragte ebenfalls erwähnt, dass grundsätzlich die Randsteine bei den Gehsteigen etwas tiefer sein dürften und dass die Wohnungssituation für ältere, oft alleinstehende Personen, eher mangelhaft ist und dass mehr altersgerechte, kleinere und erschwingliche Wohnungen verfügbar sein sollten.

5. Diskussion – bauliche Hindernisse und soziale Herausforderungen

Welche sind die erlebten Herausforderungen und Hindernisse, sowie sozialen Barrieren in der Stadt Olten für die Bevölkerung über 60 Jahre? Wie wird der Stadtraum von der älteren Bevölkerung über 60 Jahren wahrgenommen? Wie beeinflusst die gebaute Umwelt die Lebenswelt älterer Menschen?

Aus den Rückmeldungen der Befragten hat sich verdeutlicht, dass die befragte ältere Wohnbevölkerung in beiden Untersuchungsräumen im Grossen und Ganzen mit der Stadt Olten und ihrem Sozialraum zufrieden ist. Die Befragten waren allerdings auch in der Lage, für sie fehlende oder mangelhafte Punkte aufzuzeigen und Verbesserungsvorschläge anzubringen. Die Methoden der Sozialraumanalyse haben somit in der Praxis gezeigt, dass die Befragten als Expert*Innen ihrer Lebenswelt wertvolle Rückmeldungen anbringen konnten (Deinet 2009: 47).

In Bezug auf die bauliche Umwelt wurde in beiden Untersuchungsräumen geäussert, dass an bestimmten Orten ein Mangel an (altersgerechten) Sitzgelegenheiten und öffentlichen Toiletten bestehe. Auch wurde mehrfach erwähnt, dass Randsteine zu hoch, Fussgängerstreifen zu unübersichtlich und Ampelphasen für betagte, langsame Fussgänger*innen zu kurz seien. Die Rückmeldungen haben also aufgezeigt, dass in Olten Inklusion und Teilhabe der älteren Bevölkerung insbesondere durch bauliche Massnahmen verbessert werden kann und dass diese Aspekte dieser Bevölkerungsschicht durchaus, wie theoretisch gestützt (Noack/Veil 2013: 152–153), sehr wichtig sind.

Es hat sich durch die grosse Vielfalt an erwähnten Ansprüchen gezeigt, dass das chronologische Alter der Befragten nicht immer in Einklang mit dem biologischen Alter stand (Höpflinger/Van Wezemael 2014: 16–26), aber auch, dass es möglicherweise Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsräumen gab. Während im Untersuchungsraum auf der linken Aareseite vermehrt gebrechlichere Personen aus dem Umfeld der Altersresidenz Bornblick durch die Befragung erfasst wurden, so war dies auf der rechten Aareseite nicht der Fall. So konnte man feststellen, dass auf der linken Aareseite der Bereich Verkehr vermehrt aus Sicht von Fussgänger*innen erwähnt wurde und der Fokus auf der Barrierefreiheit lag (zu kurze Ampelphasen wurden bemängelt oder eine autofreie Stadt gewünscht). Auf der rechten Aareseite hingegen, waren einige Rückmeldungen eher aus Sicht von Autofahrenden und waren weniger auf einen Mangel an Inklusion zurückzuführen (zu lange Ampelphasen wurden bemängelt und Barrieren in Quartieren waren störend). Es bleibt aber offen, inwieweit die beobachteten Unterschiede effektiv durch die wohnhafte Bevölkerung zu Stande gekommen war, oder durch die Auswahl der Befragungsorte und der Analysenmethoden.

Auch wenn die Ergebnisse primär die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung in Bezug auf die bauliche Umwelt im Sozialraum Olten wiedergegeben haben, so hat sich auch eine tiefere Bedeutungsebene in den Rückmeldungen eröffnet. Es hat sich gezeigt, dass es im Untersuchungsraum nicht nur Orte gibt, welche gerne und oft besucht werden, sondern auch (wichtige) Orte, welche gemieden werden (z.B. Stadtkirche St.Martin und Umgebung, Aareweg). Diese Orte haben trotz Anziehungskraft und bestehender Ausstattung keinen oder wenig Aufenthaltswert und sind nicht relational für die Befragten (Weiss 2005: 30–31). Besonders wichtig an diesem Punkt zu erwähnen, ist die Rückmeldung über eine Besetzung/Aneignung der vorhandenen Ausstattung. Diese findet statt durch andere Teilnehmende im Sozialraum – spezifisch Personen am Rand, Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Wahrnehmung hat sich als Sozialraumkonflikt verdeutlicht. Die älteren Einwohnenden haben die Benutzung der öffentlichen Sitzgelegenheiten als direkte Konkurrenz zu sich selbst und damit als Einschränkung ihrer Lebenswelt wahrgenommen (Reutlinger 2005: 99–101).

Der öffentliche Raum soll schliesslich durch sozialräumliches Denken und Planung zugänglich für alle Menschen sein und Inklusion und Teilhabe fördern, so dass alle Menschen ihr Leben nach ihren Vorstellungen und Wünschen führen dürfen (Banafsche et al. 2013: 101–103). Die Inklusion im Sozialraum gilt somit nicht nur für die ältere Bevölkerung, sondern auch für alle anderen Zielgruppen (Klöti et al. 2012: 4–6). Hier könnte insbesondere die aufsuchende Soziale Arbeit unterstützen und bewusstseinsbildend, sowie deeskalierend als wertvolles, dialogförderndes Werkzeug gegen die Diskriminierung im öffentlichen Raum wirken (Diebäcker/Wild 2020: 116).

Die Ergebnisse haben ausserdem eine weitere wichtige Erkenntnis hervorgebracht, welche primär auf die Geografie der Stadt Olten zurückzuführen ist. Die Aare stellt eine natürliche Grenze dar, welche die Stadt praktisch in zwei Teile definiert. Entsprechend wurden auch die Untersuchungsräume auf der linken und rechten Aareseite ausgesucht. Die Trennung der Stadt hat sich in den Rückmeldungen so geäussert, dass teils eine klare Seitenzugehörigkeit aus den Antworten herauszuhören war. Also dass Befragte im Bereich auf der linken Aareseite eher die Stadt westlich der Aare bevorzugen. Dies hat eine gewisse Tendenz aufgezeigt, dass die Befragten in ihrer Lebenswelt die Stadt möglicherweise nicht als Ganzes, sondern als zwei Teile wahrnehmen. Was im Alltag als soziale Abtrennung verstanden werden könnte, also als zwei Olten, die nebeneinander existieren.

Diese Abtrennung schien den Befragten auch bewusst zu sein, weil einerseits explizit eine verstärkte Verbindung der Stadtseiten (zum Beispiel durch Grünräume) gewünscht wurde, andererseits aber auch klar Desinteresse an der anderen Seite geäussert wurde, die nicht in den eigenen erlebten Wohnraum gehört.

Es bleibt aber abschliessend festzuhalten, dass die hier erwähnten Rückmeldungen nicht die Meinungen aller Angehörigen der befragten Zielgruppe abbilden, also der Bevölkerung in Olten über 60 Jahren, sondern nur eine exemplarische Stichprobe darstellen. Zudem war das Wetter bei der Durchführung der Analyse auf der rechten Aareseite nicht ideal für Befragungen im Aussenraum, was wahrscheinlich auch die Anzahl der Rückmeldungen beeinflusst hat.

6. Fazit und Ausblick

Die Sozialraumanalysen, die in Olten durchgeführt wurden, dienen als Folgeschritt nach der Umfrage von Pro Senectute. Die Verortungen der Resultate zeigen, welche Bedürfnisse, Forderungen, aber auch Zielgruppenkonflikte die ältere Bevölkerung über 60 Jahren konkret im Sozialraum in der Stadt empfinden.

Aus den Ergebnissen haben sich in erster Linie bauliche Massnahmen als Hauptbedürfnis und Antwort auf Inklusionsbarrieren im öffentlichen Raum verdeutlicht. Dies galt für beide Untersuchungsräume und könnte daher entsprechend in der Praxis weiter vertieft werden.

Erreichbarkeit der für die Befragten wichtiger Orte war ebenso ein zentraler Punkt im Kernthema Verkehr. Dabei sind sowohl verkehrsberuhigende Massnahmen als auch die Dauer der Ampelphasen für Fussgänger an zentralen Orten relevant erwähnt worden. Dies hat auch aufgezeigt, dass die ältere Bevölkerung grosses Gewicht auf den Sicherheitsaspekt im Strassenraum legt.

Die Rückmeldungen liessen ebenfalls den Schluss zu, dass der öffentliche Raum positiv und negativ empfunden wird. Die Vielfalt an Punkten mit Verbesserungspotenzial und die konkreten Verbesserungsvorschläge haben ausserdem aufgezeigt, dass die Befragten grosses Interesse an der Stadt haben und teilnehmen möchten an möglichen Verbesserungsinitiativen. Insbesondere kann aber geschlossen werden, dass die linke Aareseite als attraktiver und mit mehr Freizeitangeboten und Möglichkeiten zur Begegnung wahrgenommen wurde. Die rechte Aareseite wurde in Folge eher unattraktiv gesehen.

Eine bedeutsame Anzahl an Rückmeldungen zu den Themen der multigenerationalen/multikulturellen Benutzung des Sozialraumes hat eine Ambivalenz in der älteren Bevölkerung zum Ausdruck gebracht. Entweder wurden diese als positiv und bereichernd für den sozialen Austausch im Alltag beschrieben oder aber deutlich mit Hinweisen auf Sicherheitsbedenken oder Konkurrenzverhalten abgelehnt. Die grösste Ambivalenz wurde aber sichtbar gegenüber Menschen am Rand, welche vor allem auf dem Munzingerplatz anzutreffen sind. Nicht alle Menschen sind offenbar gleichermassen erwünscht; der öffentliche Raum gehört aber allen. Die Stadt Olten hat also neben den Herausforderungen der alternden Gesellschaft auch Herausforderungen auf sozialer Ebene im Bereich Inklusion, die es anzugehen gilt.

Es liegt nun an der Stadt Olten zu reagieren. Konkret müssen das Zusammenleben, die Inklusion und die soziale Gerechtigkeit gefördert, sowie physische und soziale Barrieren abgebaut werden. Dies könnte durch gezielte Projekte unterstützt werden, für welche die richtigen Akteur*innen, Stakeholder und Adressat*Innen frühzeitig identifiziert werden müssen.

Die Soziale Arbeit muss in diesem Prozess eine tragende Rolle einnehmen als vermittelnde Struktur zwischen den Zielgruppen und der Politik. Die Soziale Arbeit kann gezielt unterstützen, Begegnungen und Dialog niederschwellig ermöglichen und so langfristig gegenseitige Toleranz fördern.

Um diese Rolle einnehmen zu können, benötigt die Soziale Arbeit aber volle Unterstützung und breiten Handlungsspielraum von Seiten der Stadtregierung. Das Ziel ist nicht nur eine altersfreundlich(ere) Stadt zu erhalten, sondern ein soziales Olten für alle.

Finden die Akteure keine geeigneten Lösungen auf die sozialen Problemstellungen, ist fraglich, wie offen und zugänglich der Sozialraum in der Stadt langfristig sein wird und, wer davon ausgeschlossen bleibt.

7. Literaturverzeichnis

Banafsche, Minou/Becker, Ulrich/Wacker, Elisabeth (2013). Barrieren im Sozialraum – ein Kommentar. In: Schäfers, Markus (Hg.). Inklusion und Sozialraum. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. S. 101–107.

Bundesamt für Raumentwicklung (2015). Olten- Entwicklung Olten Ost. URL: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/agglomerationen-laendliche-raeume/programme-und-projekte/programm-projets-urbains/liste-der-projekte/olten---entwicklung--olten-ost-.html> [Zugriffsdatum: 16. April 2023].

Bundesamt für Statistik (2020). Altersquotient Wohnbevölkerung. URL: <https://www.viz.bfs.admin.ch/assets/01/ga-01.03.01/de/index.html>, [Zugriffsdatum: 03. April 2023].

Deinet, Ulrich (Hg.) (2009). Methodenbuch Sozialraum. 1. Aufl. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009a). Stadtteilbegehung. URL: : <https://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php> [Zugriffsdatum: 04. April 2023].

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009b). Nadelmethode. URL: <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php> [Zugriffsdatum: 04. April 2023].

Diebäcker, Marc/Wild, Gabriele (Hg.) (2020). Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Drilling, Matthias/Weiss, Stephanie (2014). Soziale Arbeit: Partizipative Planung. Raum und Macht Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit. 1. Aufl. Regensburg: Rotpunkt.

Früchtel, Frank/Gudrun, Cyprian/Wolfgang, Wudde (2010). Sozialer Raum und soziale Arbeit. Textbook: Textbook: theoretische Grundlagen. 2. Aufl. Aufl. S.I.

Herwig, Oliver (2008). Universal Design Lösungen für einen barrierefreien Alltag. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser Verlag AG.

Höpflinger, François/Hugentobler, Valérie/Spini, Dario (2019). Age Report IV Wohnen in den späten Lebensjahren Grundlagen und regionale Unterschiede. Zürich und Genf: Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG.

Höpflinger, François/Van Wezemael, Joris (2014). Age Report III Wohnen im höheren Lebensalter Grundlagen und Trends. Zürich und Genf: Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG.

Institute for excellence GmbH (2023). Mit der Grossgruppenmoderation World-Café zur gezielten Organisationsentwicklung. URL: <https://world-cafe.ch/#was-ist-ein> [Zugriffsdatum: 01. Mai 2023].

Klöti, Tanja/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias (2012). Sozialräume : verstehen - gestalten - verteidigen. In: SuchtMagazin. 38. Jg. S.

Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (2005). Wörterbuch Soziale Arbeit Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5. Aufl. Weinheim und Basel: Juventa.

Löw, Martina (2001). Raumsoziologie. Suhrkamp.

Lynch, Kevin (2013). Das Bild der Stadt Stadtgestaltung/Stadterlebnis. 2. Aufl. Gütersloh Berlin: Bauverlag BV GmbH.

Mäder, Ueli/Sutter, Peter/Bossert, Markus/Schoch, Aline/Bürgin, Reto/Mugier, Simon/Schmassmann, Hector (2014). Raum und Macht Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit. 1. Aufl. Regensburg: Rotpunkt.

Metron Raumentwicklung AG (2022). Räumliches Leitbild Stadt Olten.

- Muri, Gabriela (2016). Die Stadt in der Stadt. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Naegele, Gerhard (2015). Lebenslagen im Alter im demografischen Wandel. Lebenslagen - Beiträge zur Gesellschaftspolitik. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Netzwerk für Lebensqualität im Alter (2023). Alterspolitik. URL: <https://altersfreundliche-gemeinde.ch/alterspolitik> [Zugriffsdatum: 28. Mai 2023].
- Noack, Michael/Veil, Katja (2013). Aktiv Altern im Sozialraum Grundlagen Positionen Anwendungen. Köln: Sozial Raum Management.
- Pardini, Riccardo/Knöpfel, Carlo (2018). Die Bedeutung des Sozialraums für die Betreuung im Alter. In: Angewandte Gerontologie Themenschwerpunkt Sozialraum. 3. Jg. (4). S. 11.
- Pro Senectute (2021). Älter werden in Olten Evaluation Altersfreundliche Gemeinde.
- Reutlinger, Christian (2005). Gespaltene Stadt und die Gefahr der Verdinglichung des Sozialraums. Grenzen des Sozialraums Kritik eines Konzepts - Perspektiven für Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Riege, Marlo/Schubert, Herbert (2002). Sozialraumanalyse Grundlagen-Methoden-Praxis. Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, Eva/Manser, Joe A. (2003). Richtlinien <Behindertengerechte Fusswegnetze> Strasse- Wege-Plätze.
- Schnur, Olaf/Drilling, Matthias/Niermann, Oliver (Hg.) (2019). Quartier und Demokratie: Theorie und Praxis lokaler Partizipation zwischen Fremdbestimmung und Grassroots. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Sowarka, D. (2002). Selbständiges Wohnen im Alter und die Erhaltung geistiger Kompetenz in: C. Tesch-Römer(Hrsg.) Gerontologie und Sozialpolitik. Stuttgart.
- Stadt Olten (2023). Wohnqualitäten Olten. URL: <https://www.olgen.ch/andaare/1016> [Zugriffsdatum: 04. April 2023].
- Thiersch, Hans (2005). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit im städtischen Milieu. Grenzen des Sozialraums Kritik eines Konzepts - Perspektiven für Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Weiss, Stephanie (2005). Orte und Nicht-Orte' : kulturanthropologische Anmerkungen zu Marc Augé. Schwalm, Mainz: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz.
- World Health Organization (2007). Global age-friendly cities: a guide. URL: <https://apps.who.int/iris/handle/10665/43755> [Zugriffsdatum: 15. Mai 2023].
- Wüst, Thomas (2004). Urbanität Ein Mythos und sein Potential. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.

8. 12 Ideen für eine altersgerechte Stadt Olten

Die folgenden Sammlungen stammen aus den studentischen Arbeiten der akademischen Jahre 2022 und 2023. Die Studierenden waren nicht nur aufgefordert, Begehungen und Nadelmethode durchzuführen, sondern auch ihre so gewonnenen Ergebnisse zu verarbeiten. Konkret hatten Sie den Auftrag, die empirischen Befunde in ein Verhältnis zu strategischen Dokumenten der Stadt Olten (insbes. Evaluation Pro Senectute, Regierungsprogramm, Altersleitbild, Räumliches Entwicklungskonzept) zu stellen. Daraus galt es, eine Position aus Sicht der Sozialen Arbeit zu entwickeln und zu überlegen, was konkret daraus für ein Projekt entstehen könnte, dass aus sozialarbeiterischer Sicht die Altersfreundlichkeit in der Stadt Olten verbessern würde. Diese Ergebnisse stellten die Studierenden anhand einer Präsentation vor.

8.1 Abkürzungen und Schleichwege schaffen (Niko Culap und Flavio Maiorana)



Begehung in Olten

- Abkürzungen / Schleichwege sind verschwunden

- *Antreffen von Personen*
- *Sehen schöner Gärten*
- *Alter*
- *Ökologische Aspekte*



Begehung in Olten

- Olten hat viele schöne Hinterhöfe

- *Nicht immer klar, ob diese öffentlich zugänglich sind / Zutritt erlaubt ist*

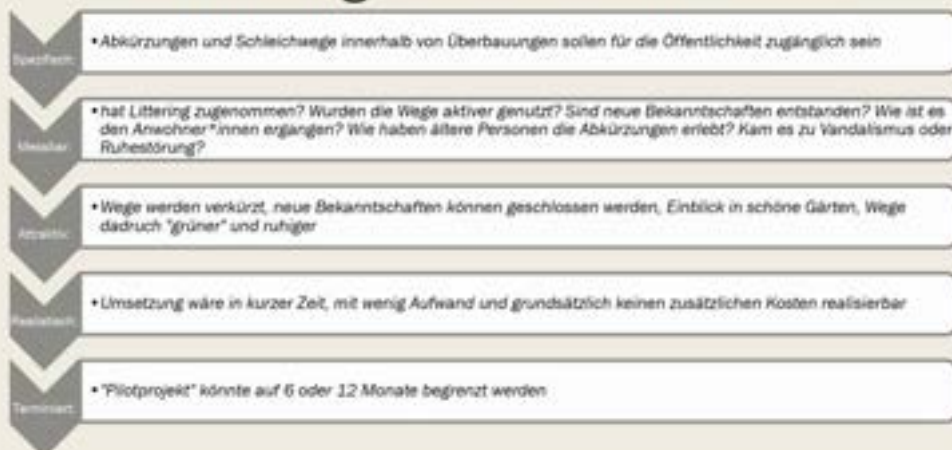
- Auch hier wieder könnten solche Hinterhöfe Überbauungen verbinden und den Durchgang ermöglichen



Unsere Ziele zur Linderung / Lösung der sozialen Probleme

- Gewährleisten der Barrierefreiheit durch:
 - den Erhalt von Abkürzungen / Schleichwegen innerhalb eines Quartiers
 - das aktive Einplanen von ebendiesen bei Neubauten
- Verringern der Privatisierung und ermöglichen der Inklusion durch:
 - Anbieten von öffentlichen Spielplätzen im Quartier für alle Bewohner*innen
- "Durchmischung zwischen den älteren und jungen Menschen"
 - Räumlichkeiten im Quartier ermöglichen altersunabhängige Begegnungen.
- Möglichkeit zur Schaffung des eigenen sozialen Raums:
 - Durch Anbieten von ungeplantem Raum, welcher von den Benutzer*innen selbst gestaltet werden kann

Ausgewähltes Ziel: Erhöhung der Barrierefreiheit



BEISPIEL 1

GARTENSTRASSE -
PESTALOZZISTRASSE



BEISPIEL 2

FLORASTRASSE -
KLARASTRASSE





BEISPIEL 1

GARTENSTRASSE -
PESTALOZZISTRASSE



BEISPIEL 2

FLORASTRASSE -
KLARASTRASSE

8.2 Ampelphasen verlängern (Marco Camelin und Chantal Sac)



BA 262 - Planung und Steuerung des Sozialen Raums

von Marco Camelin & Chantal Sac

**Befragung
&
Shadowing**

Befragung

- Methode: Nadelmethode
- Anzahl Befragte: 18
- Stationiert: Migros Hammer

Shadowing

- Begehung mit 2 Personen
- Personen:
 - 81 jährige Dame mit Rollator
 - 75 jähriger Herr

Positiv:

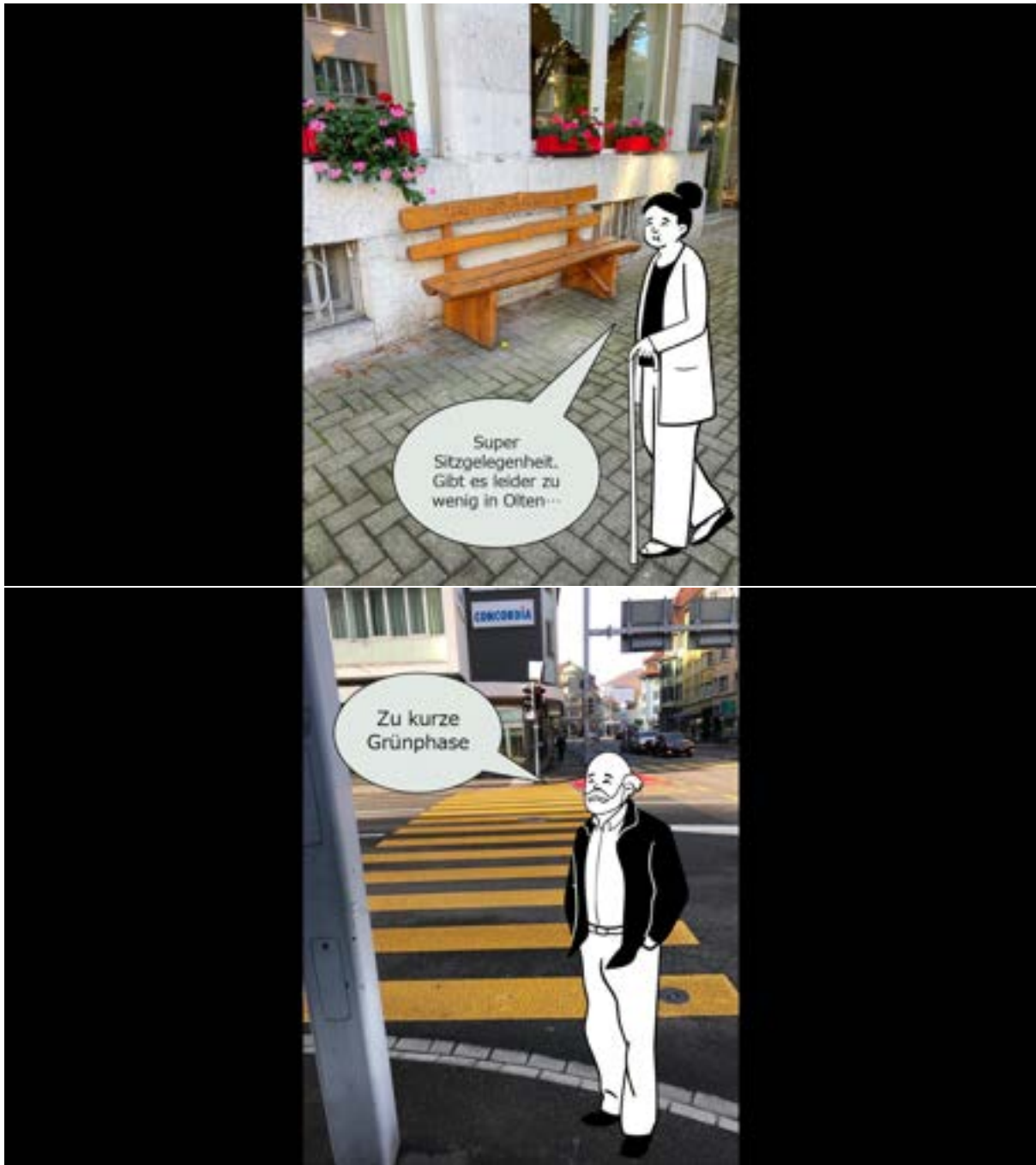
- Stadtpark
 - Fitness
 - Schön zum laufen mit Kindern
- Römerstrasse
 - Römerpark → meint wahrscheinlich Stadtpark ☺
 - Lebhaft
 - Viele Kinder
 - Bademöglichkeiten
- Munzingerplatz
- Klosterplatz
- Amthausquai
 - Schön zum Spazieren
- Wald
 - Pilze sammeln

Negativ:

- Baustellen:
 - Bahnhofquai
 - Schwimmbad
- Zu wenig Sitzgelegenheiten
 - Schwimmbad
- Ansammlung von negativ gewerteten Personen
 - Bahnhofquai
 - Coop City
- Zu steril
 - Kirchgasse → Nicht lebhaft

Allgemeine Rückmeldungen

- Geldverschwendung
- Mehr mitdenken
- Sparsamerer Umgang mit Ressourcen
- Nachhaltiger und «weniger oberflächlich»



<h2>Zielsetzung</h2>	<ul style="list-style-type: none">• Optimierung der Kommunikation über den Stand der Dinge: All Monat wird im Oltner Tagblatt über aktuelle und geplante sozialräumliche Projekte der Stadt Olten sowie die finanziellen Ressourcen die dafür benötigt werden, berichtet. → oft genannt• Mehr Sitzgelegenheiten: Damit die älteren Menschen öfters aus dem Haus gehen, sollen in der Stadt Olten bis zum Frühling 2024 auf den präferierten Routen von älteren Menschen all 60 Meter Sitzgelegenheiten geschaffen werden.• Barrierefreie Strassen: Besonders bei Baustellen gilt ab 1. März 2023 das Gebot, dass auch während Bauphasen die Gehwege (mind. 1.5 m. Breite) passierbar bleiben.• Anpassung der Grünphasen: Bedarf und Realisierbarkeit von angepassten Grünphasen mittels Chipsystem bei stark frequentierten Strassen, soll bis zum Oktober 2024 eruiert werden.
<h2>Implementierung</h2>	<h3><u>Anpassung der Grünphasen</u></h3> <ol style="list-style-type: none">1. Recherchieren, ob es brauchbare Statistiken zur Gehgeschwindigkeit von älteren Personen mit und ohne Mobilitätseinschränkung gibt.2. Wenn es keine Statistiken gibt, geben wir eine in Auftrag.3. Ermittlung von stark frequentierten Strassen.4. Eruierte Daten Abgleichen mit den Grünphasen der ausgewählten Ampeln der Stadt Olten.5. Chipsystem: Testphase während 4 Monaten mit Gruppe von ausgewählten Personen.6. Anschliessende Auswertung.



8.3 Generationenübergreifende Spaziergänge (Naomi Tanner, Josua Pauli und Raphael Riggenbach)



Ausgangslage

- Interesse Stadt Olten
 - Alterspolitik bzw. Sozialer Spielraum älterer Menschen Barrierefrei gestalten
 - Wirtschaftliche Interessen der Stadt Olten
- Vorhandene Informationen
 - Altersleitbild Stadt Olten
 - Räumliches Leitbild Stadt Olten
 - Regierungsprogramm 2021 - 2025
 - Umfrageauswertung Pro Senectute "Älter werden in Olten"
- Intervention Studierende FHNW



Analyse Problemkonstruktion

- Welche Policy gibt es?
- Was sind die Konsequenzen der Policy?
- Intervention Studierende FHNW
 - World Café im Bornblick
 - Begehungen mit einzelnen älteren Personen
 - Befragung mittels Nadelmethode an verschiedenen Standorten
- Vergleich Rohmaterial und Überprüfung auf Gemeinsamkeiten

World Café

- Leitfaden für Gesprächsanstoss: Ziel Antworten nach Lebenswelt und Lebensum zu erlangen
- Akteure / Akteurinnen zeichnen Spazierweg sowie wichtige bzw. häufig frequentierte Orte ein
- Blick eingeschränkt auf die von den AkteurInnen erreichbaren Orte



Fragen zum Wohnen im Kernblick

(1) Wenn Sie nach draussen gehen, um zu spazieren oder einzukaufen, wohin gehen Sie dann? Wo liegen diese Orte? Haben Sie diese Orte gerne?

(2) Wie ist der Weg zu diesen Orten für Sie, hat es Hindernisse, gefährliche Strassen, etc.?
Wenn ja, wo sind diese gefährlichen Strassen oder Hindernisse (Ortsgabe)?

(3) Haben Sie Orte rund um die Altersresidenz, die Sie nicht gerne haben? Wie heissen diese Orte und wo liegen Sie. Warum haben Sie diese Orte nicht gerne?


Fragen zum Wohnen vor dem Einzug ins Kernblick

(1) Wo haben Sie gewohnt, bevor Sie in den Kernblick gezogen sind?

(2) Wie hat Ihnen die Umgebung Ihres Wohnortes gefallen? Was gefiel Ihnen nicht und warum?

Fragen zu Olten insgesamt

(1) Haben Sie konkrete Vorschläge für eine Verbesserung des öffentlichen Raums auf dieser Seite von Olten, z.B. wo Sitzbänke hinzukommen sollten, wo es einen Zebrastreifen braucht, wo Ampeln zu lange rot sind? Wo sind diese Orte?



Zielsetzung Lösungskonstruktion

- Etablierte, barrierefreie Spazierangebote
- 20er Zone vor dem Altersheim
- Abflachung Trottoirs, Verkehrsinseln und Taxistand
- Unterhalt wie Winterdienst und Baumpflege
- WC Angebote wie öffentliche Anlagen oder das freie Benutzen von Sanitäranlagen in Restaurants

Buddysystem- generationenübergreifendes Spazieren

Ausgangslage und Ist Zustand erfassen/ Analyse:

- Soziales Problem= Wirklichkeit für die Betroffene
- Austausch und Erfassung Lösungsvorschläge


Zielsetzungen klären:

- Leitlinien Projekt
- Plattform erarbeiten
- Plattform etablieren

Stakeholderanalyse

Projektauftrag ausarbeiten

- Vorgehen
- Personelle, finanzielle Ressourcen mobilisieren
- Risiken abschätzen







Quellen& Literaturverzeichnis

- AvenirSocial, (2014) Berufsbild der Professionellen Sozialen Arbeit. Bern: AvenirSocial-Soziale Arbeit Schweiz
- Bachmann, Christine/Huber, Eugen/Hubmann, Mike/Kuster, Jürg/Lippmann, Robert/Schneider, Emil/Schneider, Patrick/Witschi, Urs/Wüst, Roger (2019). Handbuch Projektmanagement. Agil – Klassisch – Hybrid. 4. Auflage. Berlin: Springer-Verlag GmbH.
- Benz, Benjamin/Rieger, Günter (2015) Politikwissenschaft für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS
- Bos, Ida/Walter, Moira, (2021) Älter werden in Olten. Evaluation Altersfreundliche Gemeinde 2021. Olten: Pro Senectute
- Böhmer, Anselm (2015) Verfahren und Handlungsfelder der Sozialplanung. Grundwissen für die Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS
- Einwohnergemeinde der Stadt Olten, (2007) Olten, auch im Alter eine L[e]benswerte Stadt. Olten: Einwohnergemeinde der Stadt Olten
- Evaluation mit Qualitool, <https://www.quali-tool.ch/de/> |
- Folien Vorlesungen BA 262 Smart, Policy Circle usw.
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (2004) Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. München: Juventa Verlag
- Räumliches Leitbild Stadt Olten
- Regierungsprogramm Stadt Olten 2021-2025
- Tiffany, Licker (2016) Maslows Bedürfnispyramide. Analyse, Resonanz und Kritik. o.O. GRIN Verlag.


8.4 Café im Stadtgarten (Yelisaveta Staehlin und Sophie Gysin)

Analyse

- Lebenswelt – Lebenslage
 - äussere Bedingungen
 - Rahmensetzung der Möglichkeiten
 - Untersuchung von mehreren Bereichen / Mehrdimensionalität: Bildung, Wohnqualität, Gesundheit, materieller Lebensstandard
- Leitbilder der Stadt Olten zum Thema Alter
 - Regierungsprogramm
 - Altersleitbild
 - Kritik am Altersleitbild aus der Perspektive der SA:
 - Betonung auf Freiwilligkeit und Aktivität geht immer auch einher mit Exklusion bestimmter Gruppen. Das Ausmass an gesellschaftlichem Engagement älterer Menschen steht gemäss Kricheldorf (2010: 105f) in deutlichem Zusammenhang mit dem jeweiligen Einkommen, (ehemaligen) beruflichem Status und Bildung.
 - SA muss auch Menschen erreichen, welche wenig soziale Teilhabemöglichkeiten haben
 - Niederschwellige Ansätze müssen implementiert werden und ermöglichende Strukturen müssen erschaffen werden, in welchen ältere Menschen mit ihrer individuellen Biographie und ihrem lebenslang erworbenem Wissen Anknüpfungspunkte finden kann

Datensammlung der Begehung

- Informationen aus der Befragung & Shadowing
 - Treppen im Stadtpark
 - Busnetz oberhalb des Stadtparks
 - Ampelsituation an Kreuzungen
 - Sicherheit im Park (Licht, Velos, Hunde,...)
 - Kleine Läden und Kaffeeschiessen
 - Sitzbänke im und um den Park
 - Stadtpark als wichtiger Aufenthaltsort
- Beobachtungen
 - Menschen der Altersresidenz bleiben mehrheitlich im Haus



Ausschlussverfahren

- Aufgrund der Theorie und der Auswertung der Datensammlung haben wir den Fokus auf den Stadtpark und seine Umgebung gesetzt.
- Stadtpark: funktioniert schon gut und ist beliebt. Er ist ein wichtiger Ort für die Menschen in der Stadt Olten. Er kann aber noch verbessert werden.

Zielsetzung

- **Grobziel**
 - Bis in 5 Jahren ist der Stadtpark und dessen nahe Umgebung so umgestaltet, dass sich ältere Menschen dort noch wohler fühlen und sich bedarfsgerecht aufhalten und entfalten können.
- **Feinziele**
 - Mobilität (Bessere Buslinie & Ausruh- & Sitzmöglichkeiten)
 - Verkehrssicherheit (bessere Zebrastreifen, Rampen statt Treppen)
 - Austausch und Begegnungszone (Stadtpark noch attraktiver und inklusiver gestalten)

Theoretischer Hintergrund unserer Zielsetzung

- Vor dem Hintergrund der Praxistheorie der "Aneignung" nach Ulrich Deinert.
- Sozialraumorientierte Theorie – Standortbestimmung von BAGFW
- Ressourcen nutzen, die schon vorhanden sind (Stadtpark und Altersresidenz)
- Orte der Vielfalt (Potential im Zusammenwirken aller Menschen im Sozialraum)
- Lebenslagen der befragten Interessensgruppe nahe Stadtpark
 - keine langen Wege (Alters Residenz)
 - an einem schon bekannten und gewohnten Ort (Stadtpark)



Erste Ideen und Anregungen aus der Analyse

- Treppe bei den Parkwegen entfernen
- WC – Barrierefreier (Treppe entfernen & Türe automatisch)
- Zebrastreifen vor Altersresidenz
- Wege durch Stadtpark besser zugänglich mit Gehhilfen
- Mehr Parkbänkli
 - im Park und Waldrand
 - Vor Sonne geschützt
 - Bessere Platzierung (in der Nähe des Weges)



Implementierung - Wie wollen wir unser Ziel umsetzen?



Fokus unserer Implementierung: Café im Stadtpark

Neben (bestehendes öffentliches Restaurant der Altersresidenz: Café zum Stadtpark hin öffnen und für Allgemeinheit zugänglich machen. Geografisch besser erreichbar, barrierefreier) niederschwelliger

- Bezug Altersleitbild von Olten:
 - Aktives Alter: ältere Menschen können sich im Rahmen eines freiwilligen Engagements beteiligen an der Mitarbeit (zB im Service, Kuchen backen, Stand mit selbst hergestellten Produkten)
- Auch wenn keine aktive Beteiligung möglich ist, können sich gerade ältere Menschen aus der Altersresidenz dort aufhalten --> kein weiter Weg, Barrierefrei, kein Konsumzwang
- Zusammen mit älteren Menschen geführtes, offenes Erzählcafé (mit evtl. Biographiearbeit) könnte in regelmäßigem Turnus stattfinden
- Café ist näher am Park, direkt beim Spielplatz, offen für die Allgemeinheit
- Öffentlichkeit wird informiert durch Gemeindeanlässe und Medien (Radio, Quartierszeitung, Lokalfemsehen,...)
- Im Quartier wird geflyert in alle Briefkästen.
- Budget: Stadt Olten, ProSenectuten, Einnahmen Café
- Mitarbeitende: Freiwillige, Praktikant*innen, Leitung Erzählcafé (mit SA-Abschluss)
- Steuergruppe: Projektverantwortung Erzählcafé, Restaurantsverantwortung, Projektbeauftragte der Stadt Olten
- Projektgruppe: Leitung, Praktikant*innen, Sprecher*in der Freiwilligen

Ist-Zustand im Stadtpark



Tagungsraum der Altersresidenz:
Angedachte Nutzung für das
Erzählcafé



Steile Rampe, welche zum bereits
bestehenden Restaurant (blaues
Gebäude im Hintergrund) der
Altersresidenz führt.

Beschaffenheit, Sinn und Zweck eines ausgebauten Cafés der Altersresidenz

- Café der Altersresidenz soll zum Stadtpark hin geöffnet werden für die Allgemeinheit (→ Aneignung als Erweiterung von Handlungsraum und Handlungsmöglichkeiten)
- "Philosophische Stammtische"/Erzählcafé: Bildungsangebot/Bildungsarbeit von und mit älteren Menschen (→ Aneignung als Veränderung von Situationen/Themen & Spacing)
- Inklusiver Raum: ältere und sog. "hochalte" Menschen werden nicht nur "inkludiert", sondern öffnen im Grunde genommen auf diese Weise "ihren" Raum für weitere Personen

Evaluation

n|ic National Institute for
Innovation in Cities



8.5 Chill mou (Alexandra Brändlin & Claudia Fröhlicher)

Gruppenbegehung




Analyse der Begehung

Bedarfsermittlung anhand einer Begehung und qualitativer Befragung

- **Bedürfnis auf Verlangsamung**
 - Autos fahren zu schnell (Wunsch: 20 km/h Zone vor dem Borblick und autofreie Innenstadt)
 - zu viele und zu schnelle Busse an gewissen Stellen
 - Busse und Züge halten zu kurz zum Einsteigen (Wunsch: längere Pausen bei Haltestellen)
 - zu schnelle Fahrradfahrer (Wunsch: Fahrradverbot für die Innenstadt)
- **Bedürfnis auf hindernislose Straßen** (speziell für Menschen mit Rollator)
 - Strasseninseln zu hoch (Wunsch: abflachen)
 - Wasserrillen zu tief (Wunsch: Überbrückungen)
 - Absatz beim Fussgängerstreifen (Wunsch: abflachen)
- **Bedürfnis beim Öffentlichen Verkehr**
 - zu wenige Ticketautomaten (Wunsch: mehr Ticketautomaten)

- **Sonstige Informationen aus der Begehung**

- bei Regen / Schnee gehen Personen mit Rollator nicht mehr raus wegen der Rutschgefahr
- Auf dem Rückweg der Begehung ältere Dame vom Bornblick auf der Straße eingesammelt. Sie wartete verzweifelt, da zu wenig Kraft hatte, alleine zurückzulaufen. Ihr war bereits sehr kalt.
- > Hemmungen nach Hilfe zu fragen

--> starker Konflikt zwischen den konträren Bedürfnissen nach Schnellebigkeit der fitten Bevölkerung und Verlangsamung der älteren Menschen.

Vision :

Olten`s Innenstadt ist für alle stressfrei, egal ob für betagte ältere Menschen, Rollstuhlfahrer, Kinder oder Mütter mit Kinderwagen, es wird aufeinander Rücksicht genommen, da alle langsamer und rücksichtsvoller unterwegs sind und davon profitieren.

Vision Olten (aus dem Regierungsprogramm S. 10):

II. Stadt der aktiven Teilhabe durch Austausch *innerhalb* der Bevölkerung dank Anlässen und starken Quartieren mit vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten

Ziele

- **Sicherheitsempfinden der älteren Menschen durch eine Kampagne erhöhen. Auf deren Bedürfnis nach Verlangsamung und Schutz in der Innenstadt und im öffentlichen Verkehr aufmerksam machen.**
- Hochbetagten eine Begleitung ermöglichen (z.B. als Taschengeldjob für Jugendliche, Freiwillige oder aktive Bewohner*innen des Altersheim), damit sie sich sicher im öffentlichen Raum bewegen können.
- Cafés und Restaurants haben an der Eingangstüre ein Kleber, welcher zeigt, ob ihre Toilette leicht zugängliche und rollstuhlgerechte ist.
- **Den älteren Menschen in der hektischen Zeit eine Daseinsberechtigung geben ,etwas langsamer zu sein, ohne das Gefühl zu haben, andere Menschen zu behindern.**
- Ältere Menschen besitzen ein Notfallhandy, welches jederzeit griffbereit ist.

4. festgelegtes Ziel:

Die Bevölkerung in Olten ist bis Ende 2026 durch eine langjährige öffentliche Kampagne über das Bedürfnis nach Verlangsamung der älteren Menschen sensibilisiert und nimmt in der Innenstadt Rücksicht darauf. Das Bedürfnis nach Sicherheit im öffentlichen Raum ist gestiegen.

Avenir Social 2010

3. Bezugnahmen und Grundlagen

4. «...die Prinzipien gegenseitiger Rücksichtnahme und die Achtung der Vielfalt und Verantwortung gegenüber künftigen Generationen genannt werden, wobei das Wohl der Schwachen als Massstab für die Wohlfahrt des ganzen Volkes gilt.»

4. Leitidee und Menschenbild der Sozialen Arbeit

1. Alle Menschen haben Anrecht auf die Befriedigung existenzieller Bedürfnisse sowie auf Integrität und Integration in ein soziales Umfeld. Gleichsam sind Menschen verpflichtet, andere bei der Verwirklichung dieses Anspruchs zu unterstützen.

9. Soziale Gerechtigkeit

4. Verpflichtung zur Zurückweisung von Diskriminierung

Diskriminierung, sei es aufgrund von Fähigkeiten, Alter, Nationalität, Kultur, sozialem oder biologischem Geschlecht, Familienstand, sozioökonomischem Status, politischer Meinung, körperlichen Merkmalen, sexueller Orientierung oder Religion, kann und darf nicht geduldet werden.

Implementierung

Kampagne zur Verlangsamung in der Innenstadt 2023 – 2026

«Chill mou» - Ruhe in die hektische Zeit bringen (Olten als Vorreiterstadt)

1. Plakate

- Themen (Miteinander statt Gegeneinander, Yoga in den Alltag bringen, einen Gang runterfahren)
- 3x am Hauptbahnhof, 1x bei der alten Brücke, 4x in der Innenstadt, 1x am Bahnhof Hammer, 1x vor dem Migros Hammer
- durch den Winter (zwischen November und März)

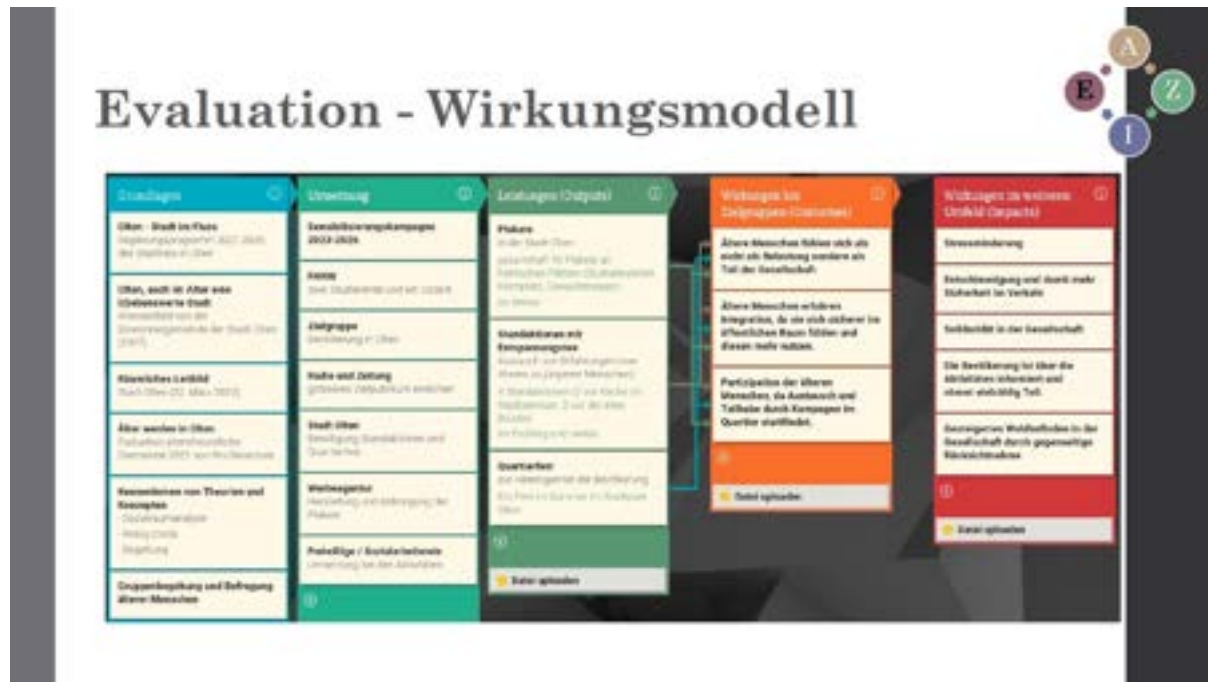
2. Standaktionen mit Entspannungstees (Austausch von älteren zu jüngeren Menschen)

- 2x beim Kirchplatz, 2x bei der alten Brücke
- im Frühling und Herbst

3. Quartiersfest (zur Rücksichtnahme auf die Heterogenität der Bevölkerung)

- 1x im Sommer im Stadtpark Olten


Für jede Aktivität Radio / Fernsehen miteinbeziehen (SRF1, Solothuner Zeitung und Oltner Tagblatt)



Zusammenfassung / Fazit

- Die älteren Menschen fühlen sich unsicher im öffentlichen Verkehr, weil er vor allem eine empfundene als eine tatsächliche Bedrohung für sie darstellt.
- Sie erleben sich als Behinderung durch ihre langsamere Mobilität und Hilfsbedürftigkeit, wodurch sie gesellschaftlichen Ausschluss erfahren.
- Berufskodex / III. Grundwerte der Sozialen Arbeit:
- Grundsatz der Integration und der Ermächtigung
- Verpflichtung zur Einlösung von Solidarität
(vgl. AvanzSocial Soziale Arbeit Schweiz 2019)
- Im Sinne der Sozialraumorientierung möchten wir ein Angebot bereitstellen, dass möglichst vielen Personengruppen dienlich ist. (vgl. Deißing et al. 2012: 6)


8.6 Ein Generationengarten in Olten (Mile Tokic und Sarah Patikiri)



Analyse

Einige Eindrücke aus unserer Begehung im Quartier Schöngrund-Hagmatt

Abbildung 12: Konzentration der älteren Haushalte



Quelle: Vollerhebung 2002/2005, Fragebogen im Stadt Olten 2013. Grafik: mcs/mba, Dienstleistung raumdaten.ch

Abb. 1: Heys, C./Fuchs, S (2013): Datenmonitoring Sozial- und Wirtschaftsraum Stadt Olten, raumdaten GmbH, Zürich, S. 20





Abb. 2: Eigene Darstellung, erstellt auf www.map.geo.admin.ch



Analyse

1. Fussgänger vs. Autofahrer; dunkle Strassenlampen
2. Unsicherheit durch Dunkelheit; verbleichte Strassenschilder
3. Verbauung des Naherholungsgebiets Stadtpark; mehr Teilhabemöglichkeiten
4. Kaputte Trottoirs
5. Umfahrungsstrasse bei Stau; kein Trottoir
6. Wendepplatz für Externe, Einfahrt der Umfahrungsstrasse bei Stau
7. Schulkinder und Umfahrungsstrasse




Abb. 3,4 und 5: eigene Fotos von der Begehung

Grundlagen für unsere Entscheide:

Zielsetzung

Folgende Zielsetzungen haben wir aus der Analyse erarbeitet:

1. Mobilität im Quartier erhöhen
2. Teilhabe im Quartier ermöglichen
3. Infrastrukturelle Verbesserungen für die Quartiersbewohner:innen
4. Begegnungen schaffen und somit Ängste reduzieren

→ Und mit welcher Problemdefinition kommen wir auf oben genannte Ziele?

- WHO-Age Friendly Cities
- Umfrage zur Altersfreundlichkeit von Pro Senectute (Boos/Walter, 2021)
- Altersleitbild Stadt Olten → „Alle Personen sollen sich so lange wie möglich engagieren können“ (Sozialdirektion Olten, 2007)
- Partizipationspyramide nach Strassburger und Rieger
- Capability Approach (Nussbaum, 2000)

Implementierung

Fokus finden – Öffnung des Generationenspielplatzes zu einem Generationengarten

- Partizipation am Generationenspielplatz erhöhen für ältere Quartiersbevölkerung - mit positiven Nebenwirkungen!
- Eingezäunte Grünfläche beim Generationenspielplatz inklusive Gebäude als möglicher Standort.
- Idee nicht nur für ältere Bevölkerung; Synergien im Quartier nutzen - Kindergarten, Altersheim, Robinson-Spielplatz und Verein IG Aktives Alter miteinbeziehen
- Ein niederschwelliges Partizipationsangebot ohne Konsumzwang



[Digitaleinheit 1.3.12.2022]

Grundlagen für unsere Entscheide:

- Urban Gardening – Generationengarten
- Gesundheitsförderung im Alter durch Gartenarbeit (Reynolds, 1999)
- Urbane Gemeinschaftsgärten im städtischen Raum (Morstein, 2016)
- Klimatische und ökologische Einflüsse (Tsakalidis, 2008)
- Aktuell: Swiss TPH Studie zu Umwelt und Gesundheit im Kanton BS.



Implementierung

Öffnung des Generationenspielplatzes zu einem Generationengarten – Unsere Implementierungsschritte

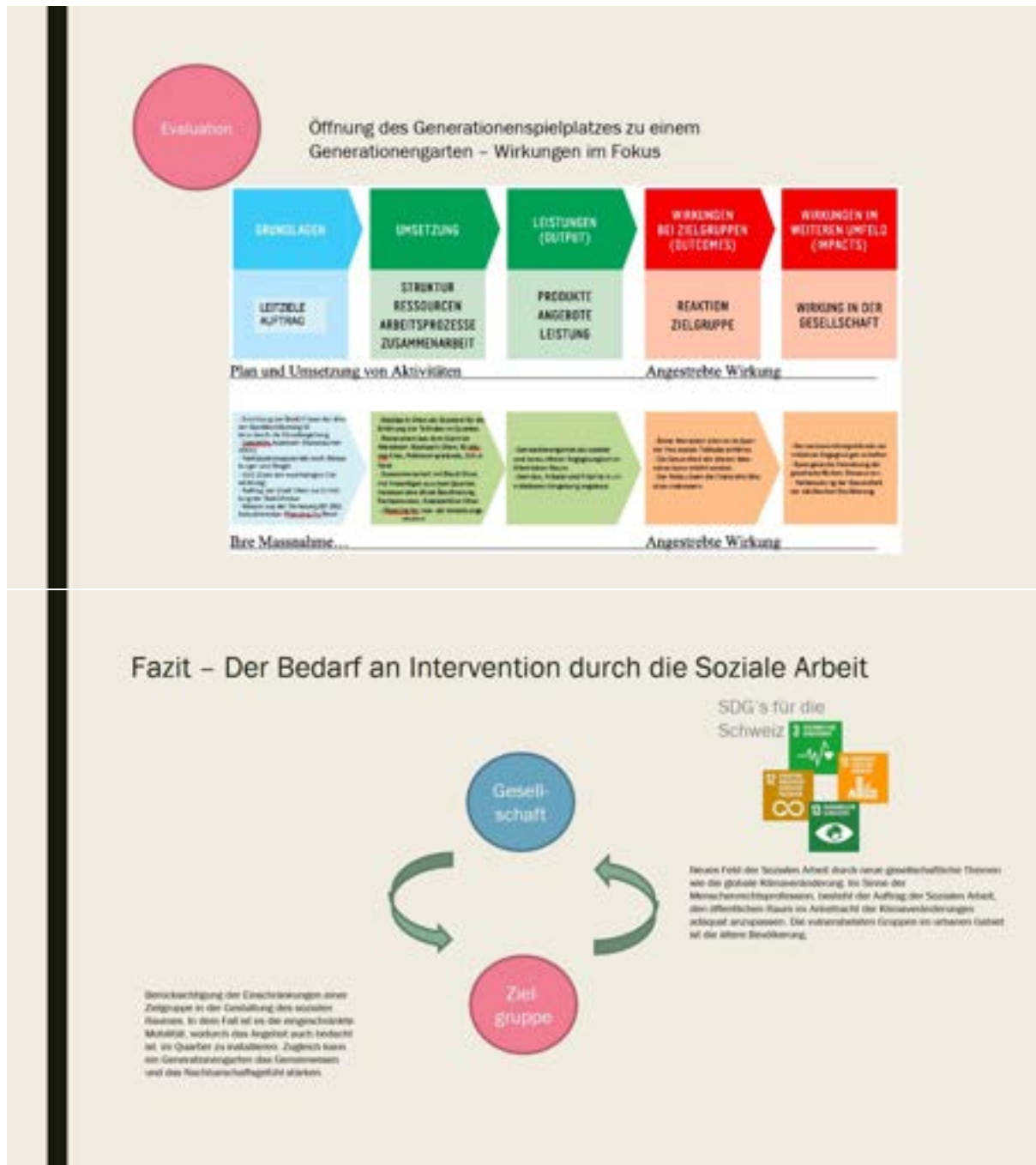
1. Ermittlung der Bedürfnisse der Quartierbevölkerung zur Öffnung des Generationenspielplatzes durch eine Umfrage vor Ort bsp. durch Studierende der Sozialen Arbeit bis Ende Januar 2023
2. Aktivierung der Quartierbevölkerung und Lancierung der Idee mit der Methode "Planning for real", in insgesamt acht Schritten, bis Ende Februar 2023 durch involvierte Fachkräfte lanciert
3. Ermittlung der Umsetzungsmöglichkeiten: Kontakt mit der Stadtverwaltung, allenfalls Katasterbüro Olten zur Ermittlung der Besitzverhältnisse der Parzelle im Stadtpark, bis Ende Februar 2023, eventuell durchgeführt durch jemanden aus der Quartierbevölkerung mit den entsprechenden Ressourcen.
4. Projektplanung: Entwurf des Projektes Generationengarten inkl. finanzielle Analyse, bis Ende Februar 2023 durch die Organisator*innen des Generationengartens
5. Kick-Off Veranstaltung, Gründung eines Vereins bis Ende März 2023, mitsamt der Quartierbevölkerung und den weiteren Akteur*innen.
6. Implementierung des Generationengarten, Organisation des Vereins kurz-, mittel- und langfristig, bis Ende April 2023 die Implementierung, die Organisation durchgehend, alle Beteiligte am Projekt involviert
7. Regelmässige Evaluation des Projektes: Wie sind die Teilnehmer*innen involviert? Wird die Quartierbevölkerung erreicht? Beobachtung der Teilnehmerzahlen und deren Herkunft in Olten, erste Erhebung bis Mai 2023 durch Fachpersonen des Generationengartens



Evaluation

Die vier Probleme- Öffnung des Generationenspielplatzes zu einem Generationengarten

1. Mögliches Wirkungsproblem: „Der Generationengarten zieht zu wenige Menschen aus dem Quartier Schöngrund-Hagmatt an. Es gibt viele Einfamilienhäuser im Quartier mit eigenem Garten und somit schon genügend Gartenarbeit“ -> Idee: Generationengarten bewerben bei Quartiersbevölkerung ohne Einfamilienhaus und Garten, bsp. mit Flyers.
2. Mögliches Steuerbarkeitsproblem: „Fehlende professionelle Begleitung des Projektes durch begrenzte finanzielle Mittel“ -> Idee: Synergien nutzen, um finanzielle Rahmen nicht zu sprengen bzw. fachliche Ressourcen der Schule oder des Robinsonspielplatzes anzapfen
3. Mögliches Implementationsproblem: „Die Parzelle im Stadtpark kann nicht zur Verfügung gestellt werden.“ -> Idee: Weitere Grünflächen im/am Quartier begutachten, eventuell am Waldrand am oberen Rand des Quartiers.
4. Mögliches Motivationsproblem: „Ein langwieriges Projekt, wodurch die Teilnahme mit der Zeit sinken kann. Es braucht eventuell im Laufe der Implementierung neue Impulse.“ -> Wettbewerbe gestalten, um die/den besten Gärtner*in, was Zeit und Geduld benötigt, auszuzeichnen.



8.7 Mobi-Flex durch Olten (Vuk Milojevic & Maximilian Meyer)

Wie erleben ältere Menschen in Olten den öffentlichen Raum?

Welche **Konflikte** mit anderen Stakeholdern in der Stadt und dem Quartier sehen sie auf diesem Weg und welche **Bündnisse** können die Stossrichtung der Sozialen Arbeit unterstützen?

Welche Ziele sollte die Soziale Arbeit auf Basis von Quartierbegehungen formulieren?

Welche Implementierungen schlägt sie vor und wie kann die Zielerreichung evaluiert werden?

Ergebnisse unserer methodischen Befragung und Begehung - Analyse

Methoden: Stecknadelmethode und Shadowing

- Mobilitätsbedürfnis Sicherheit und Sichere Wege (Rutschgefahr, Verkehrsampeln, Velo/Fussgängerwege, Beleuchtung, steile und weite Wege)
- Sensibilisierung Verantwortlicher der Baustellen
- Soz. Integrität - Freizeitangebote , Räume für Randständige und Senioren*innen
- Partizipation in der Gestaltung des öffentlichen Raumes
- Barrierefreier Zugang zu Erholungsorten



Implementierungsidee

Mobilitätsbedürfnis - Sicherheit und Sichere Wege

(Rutschgefahr, Verkehrsampeln, Velo/Fussgängerwege, Beleuchtung)



Ziel: Mobilität für Alle, seniorenfreundlich

- Integrität, Soziale Kontakte pflegen und knüpfen, Teilhabe am öffentlichen Leben, Autonomie
 - Unabhängigkeit von persönlichen Ressourcen und Soziallage

Lebensweltorientierte Sozialer Arbeit– Hans Thiersch

Menschen sind Experten ihres eigenen **Lebensraumes**. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit beschäftigt sich mit den vorhandenen **Ressourcen** der Menschen und schafft neue Ansätze, welche für einen gelingenden **Alltag** der Klientel benötigt werden. Dabei ist eine gründliche Analyse der Lebenswelt sowie **Kooperation** elementar. Dabei wird davon ausgegangen, dass der **Alltag nicht exakt geplant** werden kann, weswegen eine strukturierte **Offenheit** und **Flexibilität** in der Planung wichtig ist. Die folgenden **5 Strukturmaxime** deuten an, in welche Richtung sich die Arbeit entwickeln muss (vgl. Thiersch/Grunwald 2004).

Implementierung

• Projekt: „mobi-flex“ - flexibel und mobil

- Quartierbezogene Hilfe
- Freiwillige Fahrer*innen aus dem Quartier
- Kooperation mit Beteiligten aus dem Öffentlichen Verkehr (Quartierbus)
- Mehrere Bänkli in Quartieren, wo mobilitätseingeschränkte Menschen eine Mitfahrgelegenheit erhalten können
 - Spontane Unterstützung
 - Warten beim "Mitfahrbänkli" signalisiert Mitfahrbedürfnis
 - Mit Ampel ausgestattet
 - App, Karte oder Knöpfe als Rufsignal

Leitfrage und Sicht der Sozialen Arbeit

Leitfrage – Konflikte und Bündnisse bezogen auf Implementierung

Konflikte: Finanzieller Aufwand und Unterhalt decken, Marktwirtschaftliche Konkurrenz zu Taxis etc., Mehr Zwischenstopps vom ÖV und Unverständnis bei Bevölkerung, Abhängig von freiwilliger Mithilfe (Berechenbarkeit)

Unterstützend: Kooperation mit bestehendem Öffentlichen Verkehr, Freiwilligen, Kanton und Gemeinden

Wieso Mobilitätsbedürfnis als Zielsetzung?

Grundsatz, Kapitel 4, Abs. 1:

Recht auf Befriedigung existenzieller Bedürfnisse, sowie Integrität und Integration in ein soziales Umfeld (vgl. AvenirSocial: 2015)

Wieso "mobi-flex"?

- Nach Thiersch: kooperative und flexible Angebote
- Nach AvenirSocial: Grundsatz, Kapitel 5, Abs. 8: Soz. Arbeit hat Veränderungen zu fördern, die Menschen unabhängiger werden lassen (vgl. AvenirSocial: 2015)

Wirkungsmodell und Konkretisierung - Evaluation



8.8 Nette Toiletten (Nadia Egger und Elisha Berger)

ANALYSE

- Datensammlung: Doppelbegehung mit Ehepaar
- Datenanalyse: Daten codiert – Kategorien ergeben

Station	Foto (x) Name	Bemerkung
1		Verweil (2 min) auf Weg Frau G, weiter jeden Donnerstag um 20:30 Uhr vom Bahnhof durch den Hofweid und zurück zum (Dona-Walking-Gruppe (DHWalking)) hat sich selbstorganisiert, aus dem früheren Pro benachteiligt Angebot. Die Rahmenbedingungen waren zu eng Frau G, und auch hier G, spazieren sich, das ist ein grosses Bedürfnis. Wichtigste im Quartier, am Mittwoch hat es ca. 3 FussgängerInnen, an der Wymmschering, an der Kreuzstrasse und an der Feldstrasse. Das ist zu wenig, es sollte für alle Verkehrsteilnehmende (Kinder, ältere Menschen) weniger sein.
2		FussgängerInnen haben sich eine Witterung geben, sonst muss man immer zu grossen Weg hinter sich legen (Weg). Das Bauschicht gehen hier und Frau G, nicht über den FussgängerInnen, sondern schauen selbst, dass sie selber über die Strasse kommen (Es gibt Schutzarbeiten durch den Witterung wegen Palladium im Talpark).
3		Aggregationspunkt an Kreuzstrasse – regnet den Verkehr, der in das Quartier fährt. Sonst wäre es laut hier G, hat nicht mehr möglich, aus dem Quartier mit dem Auto auf die Strasse abzugeben.
4		Weg sehr gut und angenehm zum Einlaufen, Frau und hier G, sind noch sehr leicht und können diesen Weg zum Talpark ohne Probleme zurücklegen.
5	in	Planstrasse - Plätze auf der Strasse, damit Autos nicht mehr durchfahren können . Gibt mehr Schutzarbeit anderswo. Beim ersten Mal durchfahren mit dem Weg ist Frau G, ist über Plätze erschrecken. Mit dem Auto muss man jetzt den Planung über die Planstrasse zum (Bürogebäude) nehmen. Dafür gibt es in Planstrasse weniger Verkehr .
6		Planstrasse barriere . Diese ist zwischen 7-8 Uhr gesperrt, um auch am Abend zu Verweilen zu Weg an Witterung.
7		Verweil , seit der Umbau gearbeitet ist, ist Weg zu Weg für die Weg . Das kann zu Weg führen, Frau G, wenn, dass es wichtig ist, Weg mit den Weg und Weg aufnehmen. Weg steigt es sich Weg ab und geht über das Weg , was aber sehr eng ist mit dem Weg und entgegenkommenden Weg (Personen). Die Weg besteht, das nach dem Weg eine Weg verlegt, damit es für die Weg nicht mehr Weg ist.

ZIELSETZUNG: RÄUMLICHES LEITBILD STADT OLTEN (BIS 2045)

- Planung im Dialog mit der Bevölkerung
- Vielfalt an Nutzungen und Bewohnenden in der ganzen Stadt
- Bewahrung und Weiterentwicklung von öffentlichen und zweckgebundenen Freiräumen (z.B. Stadtpark, Schulanlagen der Volksschule)
- Schaffung von Begegnungsorten und qualitativen Freiräumen für alle Bevölkerungsgruppen

Olten ist durchgrünt und pflegt seine vielseitigen Lebensräume. Schaffung grosszügiger Aussenräume Aufwertung bestehender Freiräume (Parks/Plätze) sowie ungenutzter Nischen Gute Erreichbarkeit der siedlungsnahe Erholungsgebiete

ZIELSETZUNG: EMPFEHLUNGEN PRO SENECTUTE

- Verbesserungspotential
- In Umfrage 17 Mal bemängelt (Öffnungszeiten, Anzahl, Sauberkeit, Kosten)
- Bekanntmachung "Nette Toiletten"

VOR IMPLEMENTIERUNG

- < öffentliche Toiletten
- Auf der rechten Seite – 1 Barrierefreies WC
- Fehlende Informationen der Standorte



NACH IMPLEMENTIERUNG

- <Toiletten
 - Toilette Bahnhof
 - Stadthalle
 - Naherholungsgebiet (Stadtrand – Waldrand)
 - In zukünftigen Projektplanungen mitdenken
- Saubere Toiletten
 - Automatisches Putzen
 - Desinfektionsmaterial
- 24h Öffnungszeiten
- Informationen über "nette Toiletten"
 - In alle Haushalte
 - Im öffentlichen Raum

EVALUATION



8.9 Neue Bushaltestellen (Louisa Kruppenacher und Zehra Cevik)

1 Sozialraumanalyse

Leitfrage

- «Wie erleben ältere Menschen in Olten den öffentlichen Raum? Welche Ziele sollte die Soziale Arbeit auf Basis von Quartierbegehungen formulieren? Welche Implementierungen schlägt sie vor und wie kann die Zielerreichung evaluiert werden? Welche Konflikte mit anderen Stakeholdern in der Stadt und dem Quartier sehen sie auf diesem Weg und welche Bündnisse können die Stossrichtung der Sozialen Arbeit unterstützen?»

Analysemethoden

- Recherchearbeiten
- Theoriebezug zur Sozialen Arbeit
- Quartierbegehung (Interview/ Nadelmethode)

2.1 Problemdefinition

- Orte, die aufgrund mangelndem Sicherheitsgefühl gemieden werden:
 - Holzbrücke bei der Aare (am Abend/ Nacht)
 - Olten Quartier „Südwest“
 - Linke Uferseite aufgrund präserter Drogenszene
- Anregungen der Befragten bezüglich ihrer Mobilität:
 - Trotinett / Fahrradfahrer in der Altstadt, werden als zu schnell wahrgenommen
 - Grundhof Busstation fehlt (Altersheim Weingarten nicht gut angeschlossen)
 - Quartier Schöngrund hat keine Busverbindung



Die fehlende Teilhabe von Menschen mit physischen Einschränkungen am sozialen Leben.



Nadelmethode Fehlende Busstationen & Bezirk Schöngrund

- Schwierig zu erreichende Ortschaften ohne Busverbindungen, wie z.B. Altersheimen, Friedhöfen und dem Schöngrund Quartier

➤ Keine Teilhabe und Integration am Sozialleben

2.2 Agenda Setting

Problemdefinition ist für die Soziale Arbeit handlungsrelevant weil:

- SA hat die Aufgabe soziale Teilhabe zu fördern, Missstände zu analysieren & sich für Chancengleichheit einzusetzen.
- Thematiken wie die Lebensqualität älterer Menschen haben direkte oder indirekte Auswirkungen auf den Erhalt der Gesundheit.
- Prävention kann ein Schutzfaktor sein und negative Entwicklungsverläufe verhindern.
- Vom Älter werden ist jeder/jede von uns betroffen → Interesse daran , einen Raum zu schaffen für optimale Teilhabe am sozialen Leben

2.3 Politikformulierung

- Ziel ist es herauszufinden, was für Massnahmen braucht es in Bezug auf die räumliche Mobilität in Olten, um eine für ältere Menschen optimale Wohn- und Lebensqualität zu gewährleisten?
- Inklusion gilt als Leitlinie, das Einbinden in das kulturelle Leben von sozial Schwächeren
- Wie schafft man einen optimalen Zugang für eine Teilhabe am öffentlichen Leben?
- Ziel ist es, dass ältere Menschen in ihrem Wohnumfeld ein Mitbestimmungsrecht haben
- Ziel sollte es sein, dass ein öffentliches Verkehrsnetz zur Integration älterer Menschen dient.

Endziel nach SMART Kriterien:



Ziel sollte es sein, dass bis Ende 2023 das öffentliche Verkehrsnetz die Pflegeheime der Gemeinde Olten mind. zwei Mal täglich bedient, sowie das Wohnquartier Schöngrund Teil der Verkehrslinie wird.

Damit soll eine optimale Wohn- und Lebensqualität für ältere Menschen gewährleistet werden.

2.4 Politikimplementierung

- **Was?** PubliCar
- **Wie?** Kampagnen und Unterschriftenaktion
- **Wo?** Kampagnenstart vor den Einkaufsläden und Altersheimen, PubliCar Route im Quartier Schöngrund und an die dünn besiedelten Orte
- **Wer?** Stadtrat, PSA und Zielgruppe
- **Wann?** Über einen Probezeitraum von einem Jahr
- **Wie viel?** Budgetierung gemeinsam mit der Gemeinde oder dem Stadtrat
- **Warum?** Übergänge schaffen und Partizipation gewährleisten



2.4.1 PubliCar

2.5.1 Politikevaluierung am Modell



8.10 Sitzbänke für Olten (Augusto Bartalini und Elias Simonato sowie Joel Acker und Elidon Ahmeti)

Ausgangslage & Analyse – 3 relevante Themenbereiche im Quartier Bornfeld-Kleinhölzli

AUSGANGSLAGE	LEITFRAGE + 3 THEMENBEREICHE
<ul style="list-style-type: none"> • Die Stadt Olten möchte Inklusion alter Menschen fördern • Gesetzliche Aufträge bez. Altersleitbild = genügend Pflegeheimplätze, Sozialhilfekosten übernehmen etc. (vgl. Altersleitbild Olten) • Stadt Olten hat FHNW beauftragt mögliche Vorgehen zu eruiieren und durchzuführen 	<p>Leitfrage: Wie erleben ältere Menschen den Öffentlichen Raum?</p> <p>Unsere Themenbereiche:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Selbstständiges Wohnen / Wohnprojekte fördern (vgl. Regierungsprogramm) 2. Stadtquerungen & kürzere Wege (vgl. räumliches Leitbild) 3. Erleichterungen im öffentlichen Raum wie öffentliche WC's (vgl. Evaluation Pro Senectute)



Zielsetzung (vgl. AvenirSocial 2010: 5.9)

1. Schaffung von witterungsunabhängigen Sitzgruppen
Wir haben uns auf dieses Ziel konzentriert.
(Ziel wurde anhand der SMART-Kriterien formuliert)
2. Erweiterung des Aktionsradius der alten Menschen
(mehr Sitzgelegenheiten)
3. Schaffung von mehr sanitären Anlagen im Öffentlichen Raum

Implementierung

Gewähltes Ziel: Schaffung von witterungsunabhängigen Sitzgruppen

Umsetzung: An drei Orten im Quartier Sitzgruppen erbauen, Überdachung Segeln + Vegetation evtl. Weier

Zu beachten: In der Nähe von ÖV-Haltestellen, zentralisiert (Im Quartier), Rückenlehnen, Sitzgelegenheiten aus Gittermaterial mit Beschichtung eignet sich gut (schnell trocken + witterungsbeständig)

Bewirtschaftung: Aktives zugehen auf Altersheime (Als Ziele für Spaziergänge präsentieren)

Evaluation

Grundlagen

Auftrag: Das Quartier Bornfeld Kleinhölzli für alte Menschen attraktiver zu gestalten.

Leitziel: Durch überdachte Sitzgelegenheiten den Austausch unter Senioren:innen fördern.

Umsetzung

3 Phasen Plan, Optimierung durch Teilevaluation, Bedürfnisorientierung Zielgruppe und Stakeholder

Leistung (Output)

Schattige Sitzgelegenheiten, Begegnungszone für Senioren:innen

Wirkung bei Zielgruppe (Outcome)

Förderung des Psychosozialen Wohlbefindens, der Sozialkompetenzen und der Inklusion im Öffentlichen Raum

Wirkungen im weiteren Umfeld (Impacts)

Senioren:innen im Quartier sichtbar machen, Durchmischung der Generationen, Förderung der Rücksichtnahme und Akzeptanz

Relevanz der Ziele für die SA

Warum diese Ziele?

1. Schaffung von witterungsunabhängigen Sitzgruppen

Auftrag der SA: Räume schaffen, wo sich bestimmte Gruppen treffen und austauschen können, zur Förderung des Psychosozialen Wohlbefindens = Verbesserung der Lebensqualität / Förderung von Sozialkompetenzen (zwischenmenschlich)

2. Erweiterung des Aktionsradius der alten Menschen

Auftrag der SA: Unterstützung von Personen bei alltäglichen Problemlagen in der Lebenswelt = Verbesserung der Lebensbedingungen / Steigerung der Autonomie (Subjekt)

3. Schaffung von mehr sanitären Anlagen im Öffentlichen Raum

Auftrag der SA: Durch Anpassungen im Öffentlichen Raum die Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten von bestimmten Gruppen fördern = Verbesserung des gesellschaftlichen Gefüges, Stärkung der gesellschaftlichen Identität / des Wirgefühls (gesellschaftlich)

Begründung der Implementierung und Konflikte mit Stakeholdern + mögliche Partner für die SA

BEGRÜNDUNG DER IMPLEMENTIERUNG

- mehrteilige Vorgehensweise = Optimierungsmöglichkeit
- Miteinbezug der Sichtweise der Klienten durch Begehung + Evaluation und Fachpersonen wie Pflegenden;innen, OK Mitglieder:innen (Multiperspektivität)
- Dokumentation für Auftraggeber, fundierte Legitimation + Entscheidungsbasis (roter Faden)
- Umfassende Auswertung am Ende des Projekts möglich

KONFLIKTE & BÜNDNISSE

Konflikte:

- Comfort vs Kosten
Zielgruppe / Geldgeber (Stadt)
- Sitzgruppe vs Spielplatz
Rentner / Familien

Bündnisse:

- Pro Senectute
- Spitex
- Quartiervereine

Einleitung

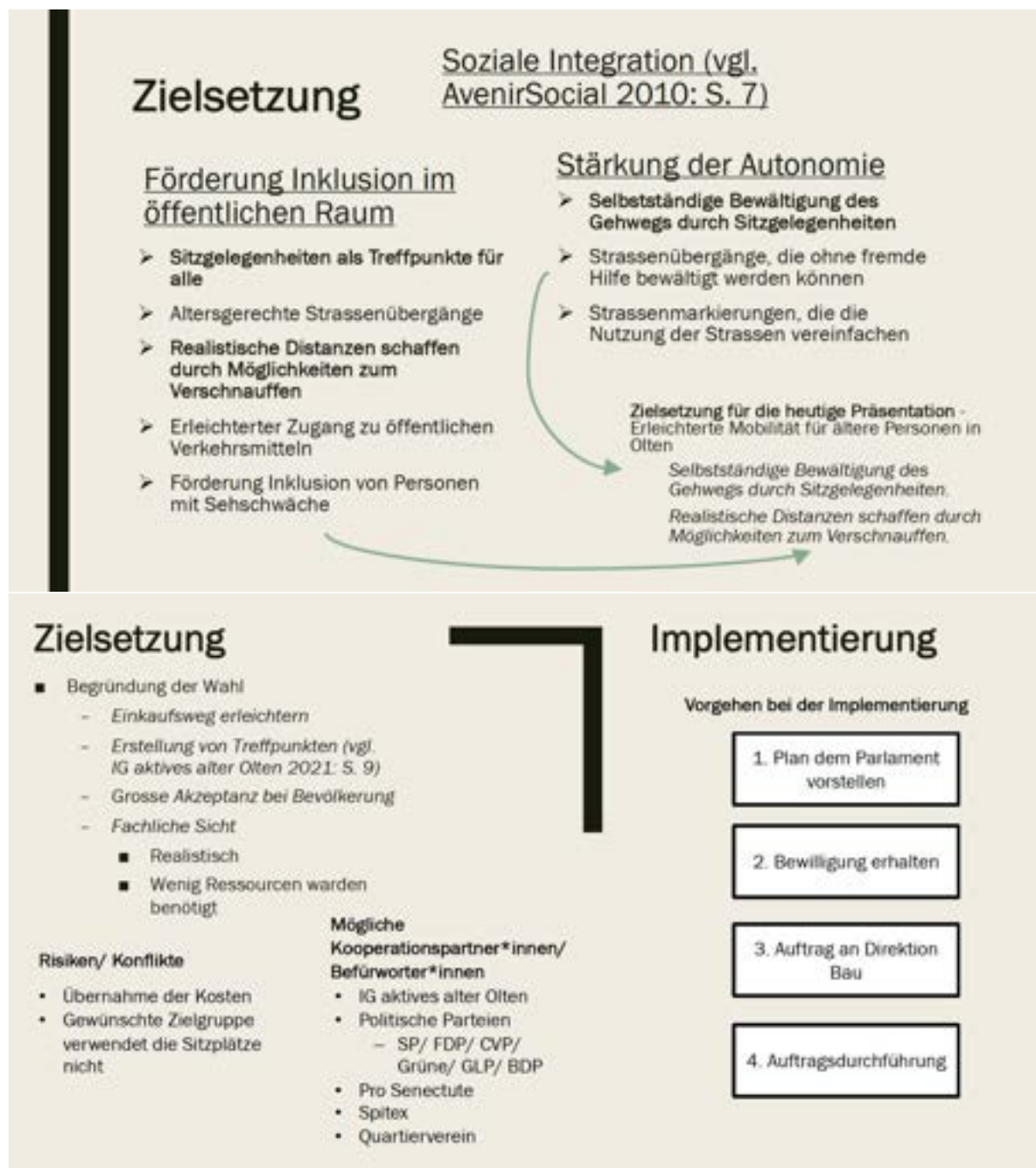
- Person
 - Alter - 68
 - Richter in Olten
 - Parlament
 - Präsident von der Interessengemeinschaft aktives alter olten
 - Setzt sich für ältere Personen im öffentlichen Raum ein
- Karte →
- Unser Prozess entlang des Policy Circles
- Auftrag von Olten - Inklusion alter Menschen fördern



Hauptteil: Analyse/ Problemdefinition

- Stakeholder-Ansprüche + Sozialraumanalyse
 - Langer Fussweg von Wohnsiedlung zu Einkaufsmöglichkeiten
 - ❖ Wenig Sitzgelegenheiten oder schlecht zugängliche Sitzgelegenheiten
 - Erschwerte Mobilität
 - ❖ Unklare "Fussgängerstreifen"
 - ❖ Unklare Strassenmarkierungen
 - ❖ Zu hohe Bordsteine für Rollator





Implementierung

- Platzieren einer Sitzbank
- Neue Sitzbank für mehr Treffpunkte
- Zuschneiden der Vegetation - Auftrag an Stadtgärtner*in
- Bänke näher zum Bordstein verschieben oder Zugang erleichtern
- Positionierung einer neuen Sitzbank
- Potenzieller Treffpunkt für ältere Personen

Evaluation entlang des Evaluationsmodell

Plan und Umsetzung von Aktivitäten	Angestrebte Wirkung
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; background-color: #e0f0ff;">Stadt Olten Förderung der Mobilität der älteren Personen</div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; background-color: #ffe0b0;">Ältere Personen erhalten mit ihren Ressourcen zusätzliche Unterstützung in der Bewältigung von ihrem Alltag</div>
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; background-color: #c0ffc0;">Nutzung von potenziellen Räumen und Korrekturen bestehender Strukturen</div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; background-color: #ffe0b0;">Sitzmöglichkeiten werden für Anwohner*innen bereitgestellt.</div>
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; background-color: #c0ffc0;">Unterstützungsmöglichkeit für den Einkaufsweg, Mehr Erholungsmöglichkeiten</div>	
Ihre Massnahme...	Angestrebte Wirkung

Fragen zur Evaluation


- Inwiefern haben die Sitzmöglichkeiten für die älteren Personen ihren Alltag in der Innenstadt erleichtert?
 - Ist die angestrebte Wirkung erzielt worden?
 - Werden die Sitzmöglichkeiten von unterschiedlichen Zielgruppen genutzt?
- ✓ Befragung mit älteren Personen durchführen
- ✓ Eine erneute Runde durch das Quartier mit derselben Person

Schluss

- Wozu wird die Soziale Arbeit benötigt?
 - *Zuständig für die Partizipation der Adressat*innen im öffentlichen Raum. (vgl. Käser 2019: S. 139)*
 - *Planer*innen und Subjekt des Planungsprozess. (vgl. Dittmann 2015: S. 155-176)*
 - *Zielgruppenorientierte Arbeit. (vgl. Dittmann 2015: S. 155-176)*
 - *Lebensweltorientierung (vgl. Grunwald/Thiersch 2004: S.14ff)*
 - *Zuständig für das Lösen von sozialen Problemen (vgl. AvenirSocial 2010: S.7)*
- Fazit
 - *Sozialplanung ist ein Arbeitsinstrument der Sozialen Arbeit.*
 - *Sozialarbeiter*innen ermöglichen die Vermittlung zwischen Politik und der Bevölkerung.*
 - *Die Ideen sollten ethisch vertretbar sein.*
 - *Soziale Arbeit ist das Gehör und das Megaphon der Bevölkerung*

Literaturverzeichnis

- Avenir Social: Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz 2010. URL: https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf [Zugriff: 16.12.2022]
- Dittmann, Jörg (2015). Verbindungslinien zwischen Sozialplanung, Stadtentwicklung und Sozialer Arbeit. In: Drilling, Matthias & Oehler, Patrick (Editors). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder und Herausforderungen. Springer VS: Wiesbaden. 2015, 2. Auflage: S. 155-176
- Grunwald, Klaus/ Thiersch, Hans (2004). Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (Hrsg.). Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim: Juventa, S. 13 – 39.
- Grunwald, Klaus/ Thiersch, Hans (2004). Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In: Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (Hrsg.). Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim: Juventa, S. 13 – 39.
- Interessensgemeinschaft (IG) Aktives Alter Olten: Magazin Nummer 42 Frühling 2021. URL: https://www.olten.ch/_docn/3645783/IG_AktivesAlter_2021_1.pdf [Zugriff: 16.12.2022]



ANALYSE

- Der Wunsch nach mehr Treffpunkten wird mehrmals erwähnt in Form von Verweilorten ohne Konsumzwang sowie Café- oder Mittags-Treffs, Restaurants usw.
- Erreichbarkeit Olten Nord als der "attraktivere" Stadtteil
- Unübersichtliche, lärmbelastete und "hässliche" Kreuzung Aarauerstrasse

ZIELSETZUNG

Ältere Menschen die aktive Teilhabe am öffentlichen Leben vereinfachen und sie miteinbeziehen

- Dazu fehlen Treffpunktmöglichkeiten, z.B. auch in Innenräumen
- Gerade für ältere Leute, welche nicht mehr am Berufsleben teilnehmen, ist ein sozialer Treffpunkt sehr wichtig
- Durch das Fehlen eines solchen Raumes, gibt es viele Bewohner*innen, die sich zurückziehen und alleine bleiben
- Fehlende Teilhabe ist die Folge

ALTERSLEITBILD UND ZIELE DER SOZIALEN ARBEIT

- Nicht an Alters helfen
- Nicht Mensch, sondern die Wirklichkeit wird
- Individuen und Gruppen einwilligen für
- gemeinsame Ziele
- Nicht Autarkie und die Bestimmung in Form von
- Wahrung, Anerkennung von Plänen

- Kulturelle, bildungspolitische und sportliche Angebote,
- die nicht primär leistungsorientiert sind.

Aktives Alter

Soziale Arbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag, insbesondere an diejenigen Menschen oder Gruppen, die vorübergehend oder dauernd in der Verwirklichung ihres Lebens Regime eingeschränkt oder deren Zugang zu und Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen ungenügend sind.

Soziale Arbeit zielt auf das gegenseitig unterstützende Einwirken der Menschen auf die anderen Menschen ihrer sozialen Umfelder und damit auf soziale Integration.

IMPLEMENTIERUNG
PROJEKT

Zweiteiliges Angebot:

- Treffpunkt für ALLE analog dem Vögelgarten mit der Möglichkeit, zu konsumieren oder nicht, Sommer wie Winter nutzbar
- Infrastruktur und Möglichkeit, eigene Angebote durchzuführen (keine finanziellen Mittel nötig, sondern nutzbar über Leistungsvereinbarungen mit der Stadtentwicklung, Kriterien sind festzulegen), auch für private Anlässe mietbar zu günstigen Konditionen für KulturLegi-BesitzerInnen
- Könnte Platz bieten für verschiedenste, regelmässige und generationenübergreifende Veranstaltungen bieten, zB in Zusammenarbeit mit dem Repair Café, dem Cultibo, dem Haus zur Heimat, IG aktives Alter usw.

IMPLEMENTIERUNG RECHERCHE

- Was es bereits gibt: Kolpingsfamilie, Frauenverein EVA, Cultibo, Vögelgarten, Quartierverein rechtes Aareufer, Quartierverein Südwest, Tierpark Mühletäll, St. Marien Mittagstisch und Kaffeetreff, Gripfpfad, Projekte von "Olten im Wandel" uvm., wovon viele Angebote auf der rechten Aareseite oder für Seniorinnen und Senioren eher im Frühling/Herbst nutzbar
- Möglichkeiten oder Räume, um eine eigene Veranstaltung zu initiieren sind den meisten Befragten nicht bekannt. Die Eigeninitiative der aktiven Seniorinnen und Senioren sollte gefördert werden und entsprechende Räume zur Verfügung gestellt werden.

EVALUATION



8.12 Ein Waldbistrot am Hardwald (Vera Scheurer und Adrian Singeisen)



Leitfrage

Welche Ziele sollte die Soziale Arbeit

...aufgrund der von mir gesammelten Informationen älterer Menschen
...meinem wissenschaftlich fundierten Verständnis einer sozialraumorientierten SA
...sowie den konkreten Stellungnahmen der Politik, NGOs und Verwaltung

formulieren, um den öffentlichen Raum für ältere Menschen
zugänglich/nutzbar/attraktiv zu machen?

Methode

- Nadelmethode bei der Martin-Disteli-Unterführung
- Durchführungszeit später Nachmittag
- Regnerisches Wetter
- 12 durchgeführte Befragungen
- Shadowing mit einer Person

Analyse

Mehrfachnennungen

- Wenig Sitzmöglichkeiten
- Zu hohe Trottoirränder => Rollator und Rollstuhl
- Rutschgefahr
- Schlechte Verbindung Stadtseiten
- Hard- und Säälwald als Erholungsort und Lieblingsplatz
- Mehr Begegnungsorte à la Buvetten für den Sommer ohne Konsumzwang
- Mehr Sitzgelegenheiten (Bänke)

Einfachnennungen

- Zu wenig Begegnungsorte ohne Konsumzwang
- Schmale, lange und steile Treppen beim Bahnhof Olten (Ausgang Martin-Disteli-Strasse)
- Fehlende Bäume Strecke Bahnhof-FHNW
- Wald und Pärke nicht für alle begehbar
- Baustellen nicht rücksichtsvoll, nicht barrierefrei
- Geschätzte Orte: Vögelipark, Mürlitörl, Säälischlössli, Flügelrat, Stadtpark
- Gute ÖV-Verbindungen => Anschluss an andere Städte

Problemidentifikation

Unzugänglichkeit des öffentlichen Raumes für ältere Menschen in Olten

Ursachenanalyse

Erschwerte Zugänglichkeit
 ... von öffentlichen Strassen.
 ... öffentlichen Räumen wie Wald- und Parkanlagen.
 ... den beiden Stadtseiten.

Erste Folgerungen

- Mehr Bänke und Sitzgelegenheiten schaffen
- Flache Trottoirs, die für alle Menschen begehbar sind
- Verbindungsorte schaffen zwischen den Stadtteilen
- Öffentliche Plätze (Wald, Pärke) barrierefrei zugänglich machen

Zielsetzung

Fernziel

Teilhabe und Zugänglichkeit in öffentlichen Räumen für ältere Menschen in Olten fördern

Grobziel

Der Hardwald wird als öffentlicher Begegnungs- und Naherholungsraum für ältere Menschen barrierefrei zugänglich gemacht.

- Begegnungsort
- Barrierefreie Zugänglichkeit

Zielsetzung

Feinziele nach SMART-Kriterien

Spezifisch

Der Hardwald ist für ältere Menschen...

- ...zu Fuss, sowie mit Gehhilfen zugänglich.
- ...regelmässig mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar.
- ...durch flache, unterhaltene, barrierefreie Wege niederschwellig begehbar.
- ...mit einem Waldbistro ein Erholungs- und Begegnungsort (ohne Konsumzwang).

Messbar

- Die Zugangswege zum Hardwald werden barrierefrei, Trottoirs werden abgeflacht
- Regelmässige ÖV-Verbindungen (Erreichbarkeit)
- Unterhalt der Hauptwege für barrierefreie Zugänglichkeit
- Begegnungsorte in Form eines fahrbaren Waldbistros ohne Konsumzwang
- Zehn zusätzliche Sitzmöglichkeiten

Attraktiv

- Sitzbänke steigern das Wohlbefinden (vgl. Probst/Schweizer 2015: 9)
- Bistro als Begegnungsort ohne Konsumzwang
 - Sozialer Austausch und Interaktion
 - Niederschwellige Begegnungsmöglichkeit
- Barrierefrei zugängliche Orte ermöglichen
- Generationenübergreifendes Zusammenkommen (Kita, Kanti)

Realistisch

- Finanzielle, sowie zeitliche Ressource für Sitzbänke
- Unterhalt der Wege im Wald kann in alltägliche Aufgaben eingebunden werden
- Beschaffung und Finanzierung Lastenvelo, sowie Unterhalt und Betriebsbewilligung niederschwellig möglich

Terminiert

- Juni 23 – Dezember 23: Planung und erste Umsetzungen (Crowdfunding für Lastenvelo, Sitzbänke, Wegunterhalt)
- Aktionstag Februar 24: Aktionstag Waldbistro-Lastenvelo
- Mai 24 – September 24: Waldbistrosaison, Start 2024, Pilotprojekt für drei Jahre.

Zielsetzung

Sozialpolitische Bedeutung

- Die Landschaft und Wälder um Olten ist wichtiger Naherholungsraum für die Bevölkerung (vgl. Stad Olten 2022: 22)
- Ältere Menschen wünschen sich mehr Sitzgelegenheit in Waldgebieten (vgl. Probst/Schweizer 2015: 9)
- Die Nähe von Olten zur Natur und Wald wird von vielen Menschen geschätzt (vgl. Stad. u. Attraktivität durch barrierefreie Zugänglichkeit könnte gesteigert werden.

Sozialarbeiterische Relevanz

- Alter als relevantes Thema, 18.4% der Bevölkerung in Olten im Lebensabschnitt Alter (vgl. Probst/Schweizer 2015: 9)
- Alte Menschen als wichtige Zielgruppe, auch für Sozialraumorientierung
- Generationenübergreifendes Projekt
- Aufsuchende Sozialarbeit, Niederschwelligkeit

Implementierung

Sanierung der Spazierwege im Wald
Ist-Zustand:



Implementierung

Sanierung der Spazierwege im Wald
Soll-Zustand:



Implementierung

Trottoirränder

- Hohe Trottoirs werden abgeflacht,
- Zugänglichkeit für Rollator und Rollstuhl



Implementierung

Waldbistrot

- Niederschwellig aufsuchende Sozialarbeit
- Lastenvelo als Verpflegungsstation



Implementierung

Waldbistrot

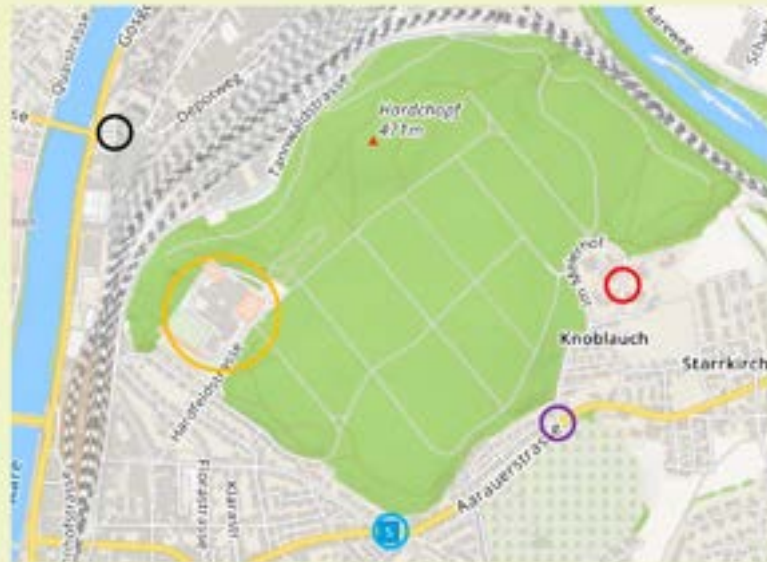


Implementierung

ÖV-Verbindungen

- **Olten, Meierhof** (Linie 503):
Fährt alle 30min
Fussweg ca. 200m
- **Olten, Knoblauch** (Linien 502 und 503)
Fährt alle 10min
Fussweg ca. 500m
- **Olten, Käppeli** (Linie 502):
Fährt alle 15min
Fussweg ca. 500m
- **Olten, Trimbacherbrücke** (Linien 501 und 505):
Fährt alle 15min
Fussweg ca. 500m (Achtung: Weg führt über eine Brücke)

Vorschlag:
Bushaltestelle bei der **Kantonschule Olten**



Implementierung

Sitzbänke

- Zehn Sitzbänke im gesamten Hardwald
- Regelmässige Abstände im gesamten Hardwald



Implementierung

Beteiligte Akteur*innen

Der Hardwald als Begegnungsort – ein generationenübergreifendes Projekt

- Ältere Menschen
- Sozialarbeitende
- Kinderkrippe Sonnhalde (Fachpersonen und Kinder)
- Evtl. Kantonsschule Olten
- Stadtrat Olten
- Werkhof Olten

Implementierung

Reflexion – Grenzen, Konflikte, Stolpersteine

- Verbesserung der ÖV-Verbindungen als Hindernis (enge steile Strasse zur Kantonsschule Olten, Wendemöglichkeit für Bus nicht gegeben)
- Generationenübergreifende Kooperation, Faktor Zeit als möglicher Stolperstein
- Finanzierung könnte von Seite der Stadt Olten abgelehnt werden (Bus, Trottoir, Waldwege)
- Crowdfunding als Finanzierungsmethode ist zeitintensiv

Evaluation

Wirkungsmodell – Evaluation auf Ebene der Ergebnisse

